

Polar NEWS

Zeitschrift über polare Regionen

www.polar-news.com

Ausgabe 8 / Oktober 2008

Auflage 50'000



Wrangel-Insel

Mit dem Schiff zum
Tummelplatz der Eisbären



Evelyne Binsack

Wie es sich anfühlt,
wieder zu Hause zu sein



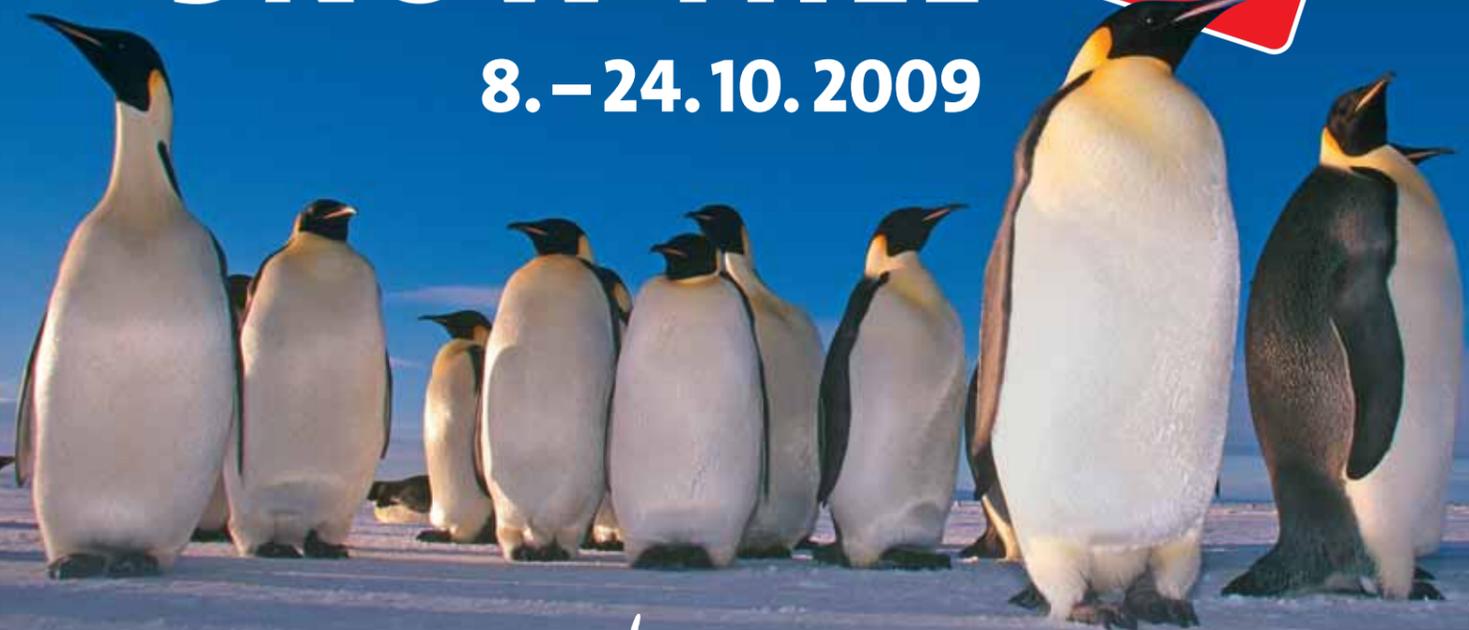
Narwale

Einhörner gibt's wirklich –
sie leben im arktischen Meer

EXPEDITION KAISERPINGUIN SNOW HILL

8.–24.10.2009

**Exklusive Leserreise
mit PolarNews und
Kontiki-Saga**



Für Astronauten ist es der Mond. Für mich sind es die Kaiserpinguine auf Snow Hill. Für Pinguin-Fans einfach das Spektakulärste.
Heiner Kubny

kontikisaga

PolarNEWS

DAS ULTIMATIVE ERLEBNIS JEDES PINGUIN-FANS!

Sichern Sie sich jetzt Ihren Logenplatz beim grossen Kaiserpinguin-Konzert. Jetzt buchen: Die Plätze sind auf dieser einzigartigen Reise beschränkt. Lesen Sie mehr auf der Seite 41.

DETAILINFOS

www.kontiki-eiszeit.ch · 056 203 66 11
www.polar-reisen.ch · 044 342 36 60

IHR BEGLEITER



Polarspezialist und Fotograf Heiner Kubny.

IHR ZUHAUSE



Der Eisbrecher Kapitan Khlebnikov.

IHR ABENTEUER



Mit dem Helikopter zur Kaiserpinguin-kolonie.

Liebe Leserin, lieber Leser

Wir erhielten viele begeisterte Reaktionen zur letzten Ausgabe von PolarNEWS. Spannende Geschichten, überraschende Bilder, überhaupt ein tolles Heft – so war der Tenor. Danke für eure Reaktionen!

Wir wollen uns aber nicht auf den Lorbeeren ausruhen, sondern mit jeder Ausgabe einen Zwick noch besser werden. Deshalb haben wir auch an der neuen Ausgabe gefeilt und gearbeitet und einige neue Ideen umgesetzt. Zum Beispiel die grosszügigen Bildergeschichten zum Einstieg ins Blatt. Oder ein neues Layout für die Abenteuergeschichte von Thomas Ulrich, die auf Seite 28 beginnt. Auch sonst werden Sie beim Blättern und Lesen die eine und andere Überraschung entdecken. Wir sagen: Uns gefällt's. Und wir hoffen: Ihnen auch.

In der letzten Ausgabe haben wir Ihnen berichtet von Heiners Schneescooter-Trip durchs wilde Tschukotka. Total begeistert von der unberührten Natur und den herzlichen Menschen im östlichsten Zipfel von Russland, gingen wir diesen Sommer gemeinsam noch einmal nach Tschukotka – und mit dem Schiff weiter bis zur Wrangel-Insel, dem Tummelplatz der Eisbären, wie man diese Insel nennt. Ein im wahrsten Sinne des Wortes zauberhaftes Eiland. Aber lesen Sie selbst. Unseren Reisebericht finden Sie ab Seite 42.

Weniger gemütlich waren die Expeditionen von Evelyne Binsack und Thomas Ulrich. Sie ging per Velo und zu Fuss von Innertkirchen im Berner Oberland quer durch Amerika und in Südamerika «hinunter» bis zum Südpol. Er «wanderte» mit einem Freund vom Nordpol über Franz-Josef-Land bis zum Nordkap in Norwegen. Wir finden den Pioniergeist der beiden grossartig und bewundern ihren absoluten Durchhaltewillen. Deshalb widmen wir in diesem Heft beiden je einen grösseren Artikel.

Zum Schluss: PolarNEWS bleibt gratis. Und wollen wir auch so beibehalten. Deshalb danken wir allen unseren Inserenten für ihre Unterstützung. Und, natürlich: Wenn Sie bei uns inserieren möchten oder jemanden kennen, der dringend im PolarNEWS inserieren sollte: Sie sind jederzeit willkommen!

Jetzt aber: viel Spass beim Lesen.

Rosamaria und Heiner Kubny



Inhaltsverzeichnis

Intro 4 **Abenteuer: Zum Nordkap** 29

News aus der Polarforschung 8 **Dies & Das / Impressum** 37

Die aktuellen Zustände des Eises, geschubbter Meeresboden und neue Ressourcen. **Spezial: PolarNEWS-Reisen** 40

Tierwelt: Der Narwal 10 Expeditionen in die Arktis und die Antarktis. Exklusive PolarNEWS-Angebote.

Jeder kennt das Einhorn des Meeres – aber man weiss so gut wie nichts über Narwale. **Reisen: Wrangel-Insel** 42

Serie: Vergessene Helden 16

Jacques Cousteau hat mehr für die Erde getan als Neil Armstrong für den Mond.

Segeln: Antarktis einhand 18



Markus Weissenberger umsegelt die Antarktis und schreibt einen Blog für PolarNEWS.

Interview: Evelyne Binsack 20

Wie ordnet sie ihr Leben neu, wenn sie von einer Expedition nach Hause kommt?

Genuss: Bier in Grönland 26

Eis gibt's in Grönland mehr als genug. Jetzt macht man daraus eigenes Bier.

PolarNEWS

Zum Titelbild

Seit über zehn Jahren bereise ich die polaren Regionen. Alle paar Jahre erlebe ich ein «spezielles Highlight». Es geschah im letzten Sommer in Spitzbergen: Gegen elf Uhr nachts vermeldeten die Beobachter Eisbären voraus. So gelang mir neben Filmaufnahmen auch noch dieses schöne «Familienfoto».

Heiner Kubny



Mystisch, paradiesisch, verstörend: Die Wrangel-Insel ist eine Welt für sich.

Lexikon: Eiderente 52



Das Untergefieder der grössten Meereseente liefert das beste Material für Kissen.

Service: Marktplatz 57

Postkarten, CDs, Foulards... Alles, was das Herz eines PolarNEWS-Fans begehrt.

Die Crew: Toni Bürgin 58

Der Direktor des Naturmuseums St. Gallen mag jede Art von Plattfisch.

Kein Platz für Freundlichkeit

Eisbären sind Einzelgänger. Dass sich zwei von ihnen in der Weite der Eiswüsten begegnen, ist selten genug. Dass sich aber, wie hier im Norden von Spitzbergen, zwei Eisbärenmütter mit ihren Jungen über den Weg laufen, ist schon fast eine kleine Sensation. Sicherheitshalber suchen die rund eineinhalb-jährigen Jungen Schutz ganz nah bei ihren Müttern, während diese mit ernsten Blicken untereinander ausmarchen, wer die Stärkere ist. In wenigen Augenblicken ist die Situation geklärt: Die eine Mutter zieht mit ihren Jungen davon. Die andere Eisbärenfamilie macht erstmal Pause.

Bilder: Heiner Kubny





Auf Tauchgang in Spitzbergen

Heftiger Wind treibt die Eisschollen durch das Wasser: Jetzt zu tauchen, ist riskant, man könnte leicht zwischen zwei Eisberge geraten und zerdrückt werden. Der Tessiner Unterwasser-Fotograf Franco Banfi und seine Taucher-Kollegin Grace wagen den Tauchgang ins kalte Wasser von Spitzbergens Süden trotzdem. Auf dem flachen, teilweise mit Kelp bewachsenen Meeresboden in 15 Metern Tiefe entdecken Sie die marine Flora und Fauna des Eismeeres: Seesterne, Seeanemonen, Seeschnecken und die Kleine Seespinne (kleines Bild links). Ein Gefleckter Seewolf (kleines Bild rechts) fühlt sich belästigt und droht dem Taucher mit Angriff.

Bilder: Franco Banfi



News aus der Polarforschung

Zusammengestellt von Peter Balwin

Rund um den Nordpol – per Schiff!

In der ersten Septemberwoche dieses Jahres waren die Nordwest- sowie die Nordostpassage zum ersten Mal überhaupt gleichzeitig praktisch eisfrei. Das Meereis war nördlich von Eurasien und von Nordamerika weit von der Küste weggeschmolzen, wodurch sich in beiden Passagen eine Rinne «offenen Wassers» mit weniger als 10 Prozent Eisbedeckung bildete.

Auf diesen historischen Moment hat die kommerzielle Schifffahrt nur gewartet: Könnte man via Nordostpassage von Europa nach Fernost fahren, würde sich die Fahrstrecke um 40 Prozent verkürzen. Von Hamburg ins japanische Yokohama misst die Nordroute bloss 7400 Seemeilen (13'700 Kilometer), die übliche Strecke durch den Suez-Kanal jedoch 11'500 Seemeilen (21'300 Kilometer).

Noch wird es allerdings ein Weilchen dauern, bis die Nordostpassage tatsächlich von Handelsschiffen befahren werden kann – Russland stellt vorläufig keine Bewilligungen dafür aus.

(Quellen: Nasa, Spiegel)

Eis kommt, Eis geht: Ein heisses Thema

Gletschereis und Meereis sind die Dauerthemen in den Pressemeldungen der Polarorganisationen. PolarNEWS gibt einen Überblick über die heissesten Eismeldungen der letzten Wochen:

Weniger Eis in der Arktis: Mitte September hatte das Meereis im Arktischen Ozean um den Nordpol natürlicherweise seine jährliche Minimalausdehnung erreicht. Es bedeckte 4,52 Millionen Quadratkilometer – der zweitiefste Wert überhaupt.

(Quelle: National Snow and Ice Data Center)

Mehr Eis in der Antarktis: Das Eis um den Kontinent Antarktika erreicht jeweils im September (am Ende des Südwinters) seine Maximalausdehnung – und diese nimmt um 0,6 Prozent pro Jahrzehnt zu. Im September 2008 waren 19 Millionen Quadratkilometer des Südozeans mit Meereis bedeckt. Klimamodelle hatten der Antarktis – entgegen der Arktis – eine verzögerte Erwärmung vorausgesagt. Die Prognosen orten den Wendepunkt hin zu einer Erwärmung am Südpol allerdings recht bald.

(Quellen: Reuters, ENN)

Schelfeisverlust: Die einmaligen, seit 4500 Jahren existierenden und 40 Meter dicken Schelfeisflächen an der Nordküste der kanadischen Arktisinsel Ellesmere haben allein diesen Sommer total 214 Quadratkilometer oder rund einen Viertel ihrer Fläche eingebüsst. Einer der dortigen Eisschelfe hat sich sogar vollständig aufgelöst. In den letzten hundert Jahren hat Kanada über 90 Prozent seiner Schelfeisgebiete verloren.

(Quelle: Trent University)

Grönlandgletscher: Der schnellste ständig fließende Gletscher der Welt bei Ilulissat in Westgrönland und wichtigster Ausflussgletscher des Inlandeises hat sich diesen Sommer weiter zurückgezogen als jemals zuvor in den letzten 150 Jahren. Der Eisverlust im Innern Grönlands geht jedoch nach einer anderen Studie nicht auf die wenigen ganz grossen Ausflussgletscher zurück, sondern auf die unzähligen kleineren. Sie verantworten gut drei Viertel des gesamten grönländischen Inlandeis-Verlustes.

(Quellen: MODIS/Byrd Polar Research Center und Ohio State University)

Auf der Suche nach neuen Energie-Ressourcen

Am 1. Oktober kehrten zwei Schiffe aus der Arktis zurück, deren Crews im Auftrag der Regierungen Kanadas und der USA Neuland erforschten: Die Wissenschaftler kartografierten bisher unbekannt Regionen des Meeresbodens im Arktischen Ozean vor der Nordküste Alaskas und des Yukon-Territoriums und inventarisierten deren Geologie.

Ziel ist es festzustellen, ob dort allfällige Hoheitsrechte dieser beiden Staaten bezüglich Öl- und Gasvorkommen sowie Bergbau geltend gemacht werden können. Immerhin werden nach neuesten Schätzungen 22 Prozent der weltweit noch unentdeckten Energieressourcen in der Arktis vermutet – dies bedeutet 90 Milliarden Fass Erdöl, 47 Milliarden Kubikmeter Erdgas und 44 Milliarden Fass verflüssigtes Erdgas. Andere Bodenschätze wie Gold, Diamanten, Nickel, Eisen, Kupfer und Zinn sind da noch gar nicht mitgezählt...

(Quelle: Science Blog)

Keine Rastplätze für Walrosse

Weil die Fläche des Meereises abnimmt, stehen den Walrossen in der Arktis immer weniger Treibeissschollen zur Verfügung, auf denen sie gerne rasten würden. Mitarbeiter des WWF Russland entdeckten entlang einer rund 350 Kilometer langen Küstenlinie am Tschuktschenmeer im fernen Osten Russlands die Kadaver von über tausend Walrossen.

Dies liefert einmal mehr den Beweis dafür, dass sich die dramatische Eissituation in der Arktis katastrophal auf die Fauna auswirkt. Fehlendes Treibeis hat ausserdem zur Folge, dass die See rauer wird und Walrosse bei ihrer Nahrungssuche zu längeren Schwimmstrecken gezwungen werden, was zum Tod durch Überanstrengung führen kann.

(Quelle: WWF Arctic Programme)

In der Antarktis wird das Ozonloch grösser

Das Ozonloch über der Antarktis wird dieses Jahr grösser sein als 2007, wie die Weltorganisation für Meteorologie WMO anlässlich des Internationalen Tages zum Schutz der Ozonschicht vom 16. September mitteilte. Das Loch hatte zu diesem Zeitpunkt bereits eine Grösse von 27 Millionen Quadratkilometern erreicht (2007: 25 Millionen Quadratkilometer).

Atmosphärenforscher werden sich vermehrt eines Zusammenhangs zwischen Ozonloch und Klima-Erwärmung bewusst. Zunehmende Konzentrationen von Treibhausgasen in der Erdatmosphäre führen zu höheren Temperaturen in der Troposphäre und auf der Erdoberfläche. Die Stratosphäre hingegen, wo sich die schützende Ozonschicht befindet, wird dadurch abgekühlt. In der Tat beob-

achtete man in den letzten Jahrzehnten eine Auskühlung der Stratosphäre im Winter.

Dies betrifft die Antarktis wie auch die Arktis. Kalte Temperaturen beschleunigen aber die chemischen Reaktionen, welche schliesslich das Ozon zerstören. Gleichzeitig nahm die Menge an Wasserdampf in der Stratosphäre zu – eine feuchtere und zudem kältere Stratosphäre begünstigt die Bildung von polaren Stratosphärenwolken, welche wiederum die Ozonerstörung in beiden Polarregionen ankurbeln. Solche Veränderungen in den hohen Schichten der Erdatmosphäre könnten die erhoffte Erholung der Ozonschicht verzögern. Webtipp: Antarctic Ozone Bulletin 1/2008 als PDF unter www.wmo.int/pages/prog/arep/gaw/ozone/index.html.

(Quelle: WMO)



Meeresboden: Aufgekratzt und weggeschauert

Just dort, wo sich das Leben antarktischer Meeresbodenbewohner mehrheitlich abspielt, kratzen Eisberge vermehrt den Boden auf. Würmer, Seespinnen, Seeigel und andere Kreaturen, welche küstennahe, wenig tiefe Meeresbereiche entlang der Antarktischen Halbinsel bewohnen, sind sich zwar daran gewöhnt, öfters mal von Eisbergen mit Tiefgang weggeschauert zu werden.

Wissenschaftler des British Antarctic Survey BAS geben aber nach neuesten Untersuchungen zu bedenken, dass sich diese Störungen an der Halbinsel häufen. Grund dafür sei ein Rückgang in Fläche

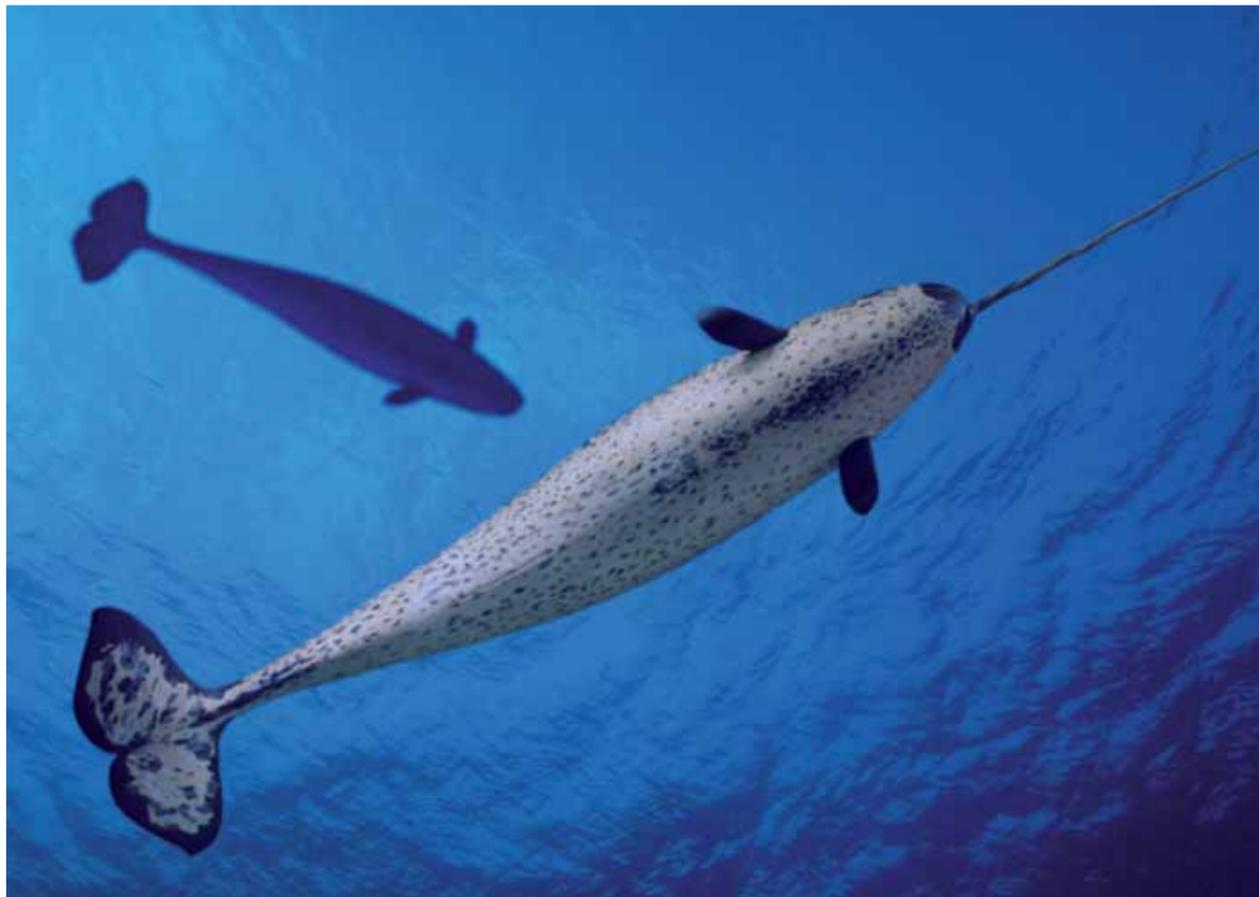
und Dicke beim winterlichen Meereis in dieser Region. Waren Eisberge bisher im Wintereis festgefroren und somit daran gehindert zu stranden und den Meeresboden umzugraben, so sind die Eisberge heute dort fast ganzjährig in Bewegung. Man hat erkannt, dass solche Störungen durch Eisberge die eigentlich treibende Kraft hinter der grossen biologischen Vielfalt am Meeresboden sind. Eine Zunahme dieser Eisbergstrandungen verändert allerdings die Artenzusammensetzung auf dem Meeresboden.

(Quelle: BAS)

Einhörner des Meeres

Dutzende Legenden ranken sich um die Narwale. Aber die Wissenschaft weiss so gut wie nichts über die Arktis-Bewohner mit dem langen Zahn.





Stattlicher Meeressäuger: Männliche Narwale werden – ohne Zahn – bis zu fünf Meter lang und um die 1600 Kilogramm schwer.

Von Peter Balwin (Text)

Unmerklich wurden die dunklen Wintertage in der Diskobucht an Grönlands zerklüfteter Westküste immer kälter. Ein auffrischender Wind schob die Packeisfelder mit ungeheurer Kraft langsam vor sich her. Die wenigen offenen Wasserflächen zwischen den Eisschollen wiesen schon eine hauchdünne Schicht frischen Meereises auf, und die wenigen noch offenen Rinnen im Eis begannen sich zu schliessen.

Jetzt bemerkten es die Narwale! Hunderte dieser hocharktischer Wale, welche am Rande des Packeises und in den Polynias den Winter verbringen, sahen sich plötzlich gefangen im Eis. Je enger der Platz wurde, desto stärker wuchs die Panik – und die Angst nahm zu, dass die Eisdecke sich schliessen und den Walen den Zugang zur Luft, zum lebenswichtigen Sauerstoff nehmen könnte.

Die Welt unter der Meeresoberfläche der Diskobucht war erfüllt vom angstvollen Pfeifton, mit dem sich die Narwale ihre Agonie mitteilten. Orcas kamen, die Schwertwale und natürlichen Feinde der Narwale, angelockt durch den Lärm, den dieser katastrophale Vorgang mit sich brachte. Und die Menschen kamen aus den bunten Holz-

häuschen der umliegenden Siedlungen, um von diesem Naturphänomen zu profitieren, die Narwale zu jagen und den kostbaren langen Zahn der Männchen zu erbeuten. Es blieben viele tote Narwale zurück, als dieses Sasset, wie der Grönländer eine solche Eisfalle nennt, endlich vorüber war...

Man weiss so gut wie nichts

So nahe wie bei einem Sasset kommt man den scheuen Narwalen sonst eigentlich kaum. Denn selbst weit gereiste Polarfahrer bleiben häufig stumm, wenn sie von ihren Narwal-Erlebnissen berichten sollen. Beobachtungen gelingen selten, und auch Zoologen befassen sich mit ganz wenigen Ausnahmen lieber mit «zutraulicheren» Walarten. Dabei hätte der Narwal, der «Einzähniige», ein ganz besonders interessantes Leben zu bieten, dessen Vielfalt immer noch mit etlichen wissenschaftlichen Fragezeichen behaftet ist.

So viel ist sicher: Der Narwal (Monodon monoceros) lebt ganzjährig nördlich des 60. Breitengrades, innerhalb einer relativ schmalen Zone, die von der östlichen Hocharktis Kanadas über West- und Ostgrönland, Spitzbergen bis zur Inselgruppe von Franz-Josef-Land in der russischen Arktis verläuft. Es gibt keinen anderen arktischen Wal mit

einem derart eingeschränkten Verbreitungsgebiet. Ausserdem führt der Narwal ein hochgradig spezialisiertes Leben. Etwa zwei Sommermonate verbringt er in eisfreien Buchten und Fjorden der hohen Arktis, bevor dieser Zahnwal zu einer gut zweimonatigen Reise in seine Überwinterungsgebiete aufbricht.

Bei dieser saisonalen Wanderbewegung gibt das Meereis den Takt an und beeinflusst das (Zug-)Verhalten. Keine andere Walart lebt für einen solch langen Zeitraum in Gebieten mit einer derart dichten Meereisbedeckung wie der Narwal. Die jährliche Neubildung des Eises im Spätsommer bestimmt die Abreise; das Aufbrechen und Schmelzen des Treibeises im Frühling ermöglicht die Rückkehr nach Norden, und die Drift des Packeises sowie die Verteilung offenen Wassers wie Eisrinnen oder Polynias im Mittwinter sind entscheidend für den genauen Aufenthalt.

Narwale ziehen bis maximal tausend Kilometer weit und oft in grossen Ansammlungen in ihre Winterquartiere, die sie in eisbedeckten, 1000 bis 1500 Meter tiefen Hochseegebieten über dem Kontinentalabhang erreichen. Die Populationen aus Kanada und Westgrönland bevorzugen dabei mit einer bemerkenswerten Ortstreue das winterliche »

Fugenlose Bodenbeläge



DURAPOX
Epoxyd-Bodenbeschichtung

DURAPUR
Polyurethan-Bodenbeschichtung

DURACON
Acryl-Bodenbeschichtung

panDOMO®
Moderne Bodengestaltung

Heiner Kubny AG

Im Sydefädeli 28, 8037 Zürich, Tel. 044 272 34 00, Fax 044 271 31 51
Mail office@kubny-boden.ch, www.kubny-boden.ch, www.pandomo.ch

Packeis in der Davisstrasse und der Baffin Bay in Gebieten, in denen grosse Mengen des bodenbewohnenden Plattfisches Schwarzer Heilbutt (*Reinhardtius hippoglossoides*) vorkommen.

Wo allerdings die Wale aus Ostgrönland und Spitzbergen den Winter verbringen, ist noch ungeklärt. Beobachtungen lassen vermuten, dass sie sich in der winterlichen Grönlandsee aufhalten könnten.

Frisst er Heilbutt?

Narwale scheinen im Sommer eher wenig Nahrung aufzunehmen. Als umso bedeutungsvoller werden die Überwinterungsgebiete angesehen: Dort haben Zoologen intensive Nahrungsaufnahme dokumentiert, und man geht deshalb davon aus, dass Narwale den grössten Teil ihres jährlichen Energiebedarfs in der winterlichen Baffin Bay durch die Jagd auf den Schwarzen Heilbutt decken. Man hat festgestellt, dass die Narwale im Winterquartier zwischen Ende Oktober und April häufig bis in Tiefen von über 800 Metern hinabtauchen. Genau dort halten sich auch die meisten Heilbutte auf. Aus dieser

rein wissenschaftlichen Erkenntnis ergibt sich ein Problem: Kaum sind nämlich mit dem heraufziehenden Frühling die Narwale wieder weg, besetzen die Fangschiffe der Heilbutt-Fischer die Bühne.

Die intensive kommerzielle Fischerei hat dem Schwarzen Heilbutt in der Baffin Bay bereits stark zugesetzt, seine Bestände sind eingebrochen. Und somit ist man daran, den Narwalen ihre Nahrungsgrundlage zu rauben...

Die kommerzielle Überfischung der Beutetiere des Narwales ist jedoch leider nur einer der Gründe, unter denen die Bestände der Narwale in den letzten Jahrzehnten zu leiden hatten. Die andere Bedrohung ist die Jagd. Seit Urzeiten stellte der Narwal für die Inuit-Völker in Nordostkanada und Grönland eine wichtige Nahrungsressource dar. Die grosse Bedeutung des Narwals lässt sich zum Beispiel auch daran ersehen, dass die kanadischen Inuit allein sieben verschiedene Bezeichnungen für den Narwal kennen, welche männliche und weibliche Tiere unterschiedlicher Farbnuancen, mit kleinem oder längerem oder breiterem Zahn usw. unterscheiden. Man verarbeitete das ganze Tier und gewann

so neben Nahrung und Brennstoff auch wertvolle Rohstoffe. Ein Viertel des Wales besteht aus essbarem Fleisch, 10 Prozent aus essbarer Haut, die Maqtaq (auch Muktuk, Maktaq) genannt wird und als Delikatesse gilt, besonders wenn sie von jungen Narwalen stammt. Maqtaq liefert viele Kalorien und ist reich an Vitamin C, Zink und anderen wertvollen Stoffen. Ein Drittel des Tieres macht die Fettschicht aus, der Blubber, aus dem das Walöl gewonnen wurde. Die Sehnen lieferten Zwirn zum Nähen, und der markante Zahn diente als Zeltstange, Wanderstab oder zur Herstellung von Jagdgeräten.

Die Jagd selbst und das Aufteilen der Beute unter den Mitgliedern einer Dorfgemeinschaft hatte eine grosse soziale und kulturelle Bedeutung für die Inuit. Die historische Bedarfsdeckungswirtschaft, bei der die Tiere nur zur Deckung des unmittelbaren Eigenkonsums erlegt wurden, wirkte sich noch nicht negativ auf die Bestände aus. Erst die Schnellboote und Präzisionsgewehre der modernen Zeit – gepaart mit dem Niedergang traditioneller Werte – ziehen verheerende Folgen nach sich. Im langjährigen Durchschnitt wurden seit 1977 in der Region Baffin Bay, einschliesslich der Westküste Grönlands, jedes Jahr 842 Narwale erlegt. Das ist die offizielle Zahl – unberücksichtigt bleibt eine unbekannt, aber sicherlich (sehr) hohe Zahl von gejagten Narwalen, die den Behörden erst gar nicht gemeldet werden, angeschossen entfliehen konnten oder tödlich getroffen wurden, von den Jägern aber nicht geborgen werden konnten. Nach Schätzungen von Fachleuten gehen auf diese Weise für je 100 erfolgreich erlegte Narwale zwischen 20 und 50 Tiere verloren. Zudem weisen ein bis zwei Fünftel der erlegten Wale alte Schusswunden auf.

Die Narwaljagd dient heute auch ganz anderen Zwecken; die Ernährung steht dabei nicht mehr im Mittelpunkt. Obwohl Maqtaq aus der Haut der dunkel gefärbten Jungwale weiterhin ein kulinarischer Renner ist (das Fleisch hingegen wird kaum mehr gegessen und oft den Hunden verfüttert), haben es die Jäger heute auf den Zahn der Männchen abgesehen.

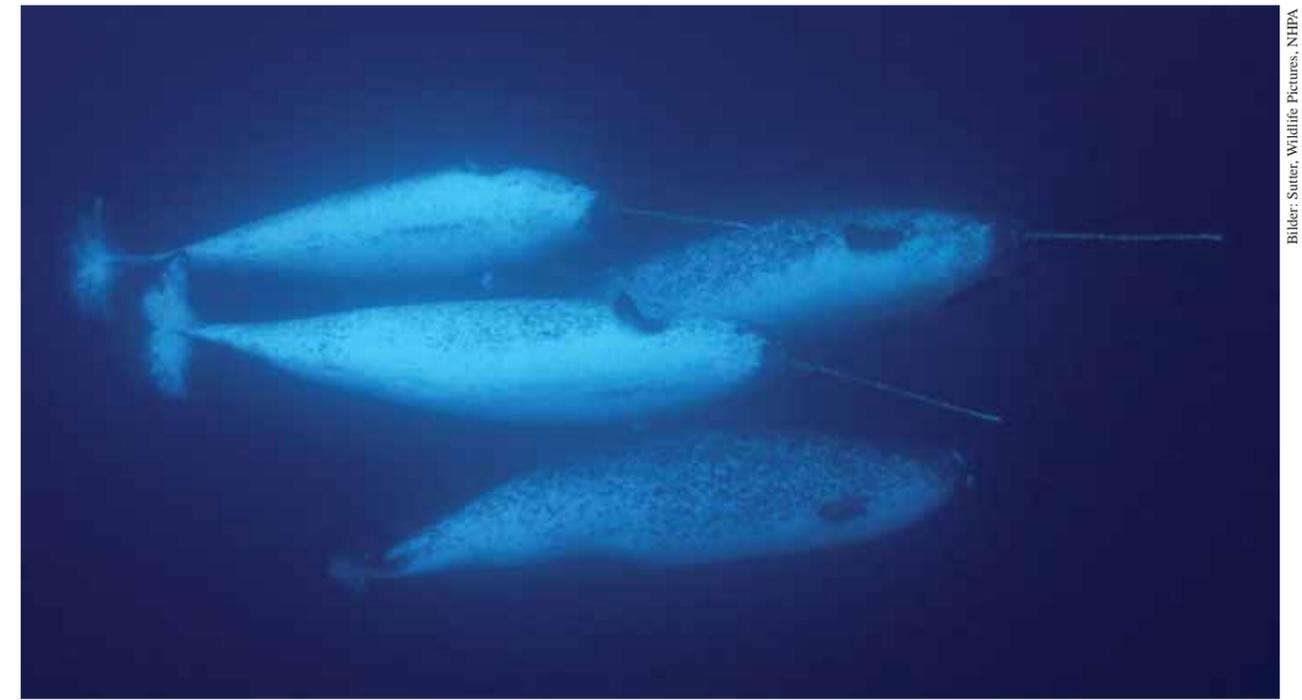
Jagd auf den Zahn

Dieses Elfenbein hat auf internationalen Märkten einen hohen Wert und verführt die Jäger unter wirtschaftlichem Druck dazu, hauptsächlich Männchen mit langen Zähnen zu erlegen.

Heute müsste der Narwal, das alte «See-Einhorn», dringender denn je und engagierter geschützt werden. Die Weltnaturschutzunion IUCN hat diesen arktischen Zahnwal zusammen mit seinem Artverwandten, dem Beluga, als «gering gefährdet» eingestuft und reagierte damit auf dramatische Bestandsabnahmen in Kanada und Grönland bedingt durch Jagd, kommerziellen Fischfang, Umweltgifte, Störungen und Klimaveränderung.

Das Problem, vor das der Narwal die Wissenschaft stellt, ist seine schwierige Auffindbarkeit. Er lässt sich kaum zählen, hält sich halbstundenweise unter Wasser auf, bewohnt die rauen, abgelegenen arktischen Meere und zeigt sich nicht südlich des 60. Breitengrades. Nicht verwunderlich, existieren keinerlei gesicherte Angaben darüber, wo wie viele Narwale leben; Schätzungen schwanken zwischen rund 40'000 und 70'000 Tieren.

Lange Zeit sah es so aus, als ob diese paar zehntausend Narwale ihren Mythos nicht



Wie alle Wale leben auch die Narwale gerne in grossen Gruppen. Ob von ihnen auch Einzelgänger unterwegs sind, weiss man nicht.



Begehrte Trophäe: Narwal-Zähne sind härter als Elfenbein, werden bis zu 2,7 Meter lang und wiegen bis zu zehn Kilogramm.

abstreifen können: Noch im 19. Jahrhundert hatte jede bessere Apotheke das Einhornpulver Alicorn an Lager – den Spitzzahn des männlichen Narwals hatte man in Mitteleuropa als das Horn des Einhorns angesehen.

Zu Pulver zerrieben, wurden ihm eine entgiftende Wirkung und Zauberkraft nachgesagt. Ein Becher aus diesem Horn geschnitten, schützte vor Vergiftungen, was natürlich mittelalterliche Herrscher sehr zu schätzen wussten. So soll unter anderen Karl der Kühne Besitzer solcher Becher gewesen sein. Die Existenz von Einhörnern war lange schwierig anzuzweifeln, denn schliesslich war dieses Fabelwesen sogar im Alten Testament erwähnt. Dorthin gelangte es allerdings nur wegen eines Übersetzungsfehlers durch die gestressten Gelehrten des ägyptischen Königs Ptolemäus II., die nur 72 Tage Zeit hatten, eine griechische Übersetzung der Heiligen Schrift zu verfassen. Sie machten im 3. Jahrhundert vor Christus aus dem Auerochsen einen «Monokeros», ein Einhorn, denn dieses war damals schon gute 500 Jahre lang bekannt, was wiederum einem griechischen Arzt zu verdanken war. Dieser hatte von einer seltsamen Kreatur in Indien berichtet, einem wilden Esel mit einem 1,5 Ellen langen, Heil spendenden Horn auf der Stirne.

Erst eine Aussage des römischen Gelehrten Aelianus ums Jahr 200 n. Chr. brachte den Narwal mit dem Fabelwesen Einhorn in Verbindung; jener Römer beschrieb das Horn des Einhorns als eine Spirale – und

endlich hatte man für ein nicht existierendes Fabeltier einen realen Ersatz gefunden, den Narwal mit seinem eigentümlichen Zahn. Dieses «Horn» erlangte grossen Wert. Es wurde fortan zur Zahlung von Schulden verwendet. Die kostbarsten Pontifikalstäbe der Bischöfe waren aus dem Narwalzahn gefertigt. Die «Hand der Gerechtigkeit», das Zepter der französischen Könige (main de justice), besteht aus «Ainkhürn», dem Einhorn, ebenso wie das österreichische Zepter. Im Schloss Rosenborg in Kopenhagen steht heute noch der Thron der dänischen Könige, der zwischen 1671 und 1840 bei Krönungszeremonien zum Einsatz kam – auch er aus den Zähnen von Narwalen hergestellt.

Wozu dient der Zahn?

Ein solcher Zahn, wie ihn die männlichen Narwale tragen (und etwa jedes sechste Weibchen), ist schlicht einmalig unter den Walen. Während der linke der oberen, äusseren Schneidezähne als Spitzzahn geradeaus wächst und die Oberlippe durchstösst, verkümmert der andere oder wird nur 20 bis 30 Zentimeter lang.

Der Zahn (manchmal sind es auch zwei) wächst immer gerade, ist schraubenförmig mit Linksdraht gedreht und läuft vorne spitz zu. Aus der Nähe betrachtet, gleicht die Struktur derjenigen eines Seils oder Taus. Er kann 1,5 bis 2,7 Meter lang werden, mit einem Basisdurchmesser von 5 bis 10 Zentimeter. Als Zahn ist er einiges härter als das Elfenbein eines Elefanten

Wozu aber trägt ein Meeressäuger ein solch unpraktisch erscheinendes Ding auf der Nase? Noch niemand hat die Anzahl Theorien gezählt, mit denen Zweck und Funktion eines solchen Zahnes erklärt werden wollten. Da ist die Rede von Waffe, von Hierarchie-Abzeichen der Männchen, Instrument zum Eisbrechen, Temperaturregulator, Grabwerkzeug usw. Eines der aktuellsten Forschungsergebnisse zeigt auf, dass der Narwalzahn als hydrodynamischer Sensor eingesetzt werden kann, weil er offenbar eine sehr empfindliche Oberfläche besitzt mit direkten Verbindungen zum Nervensystem. Damit könne der Wal Veränderungen bei Wassertemperatur, Druck und Salzgehalt wahrnehmen, heisst es in der Studie.

Bei der wissenschaftlichen Erforschung des Narwals bleibt noch viel zu tun. Manchmal wird man jedoch den Eindruck nicht los, dass selbst kühl analysierende Forscher wie auch wir als naturliebende Laien und Walbeobachter in unserem Hinterkopf die kollektive Erinnerung an das Einhorn der Mythen nicht ganz verdrängen können. Polarnews

Narwal-Webtipp

Im Internet kann man 24 mit Satellitensendern bestückte Narwale vor der Küste der kanadischen Baffininsel auf ihren Zugsbewegungen verfolgen (Sprachwahl Englisch/Dänisch): <http://narwhal.trackit.cubitech.dk>

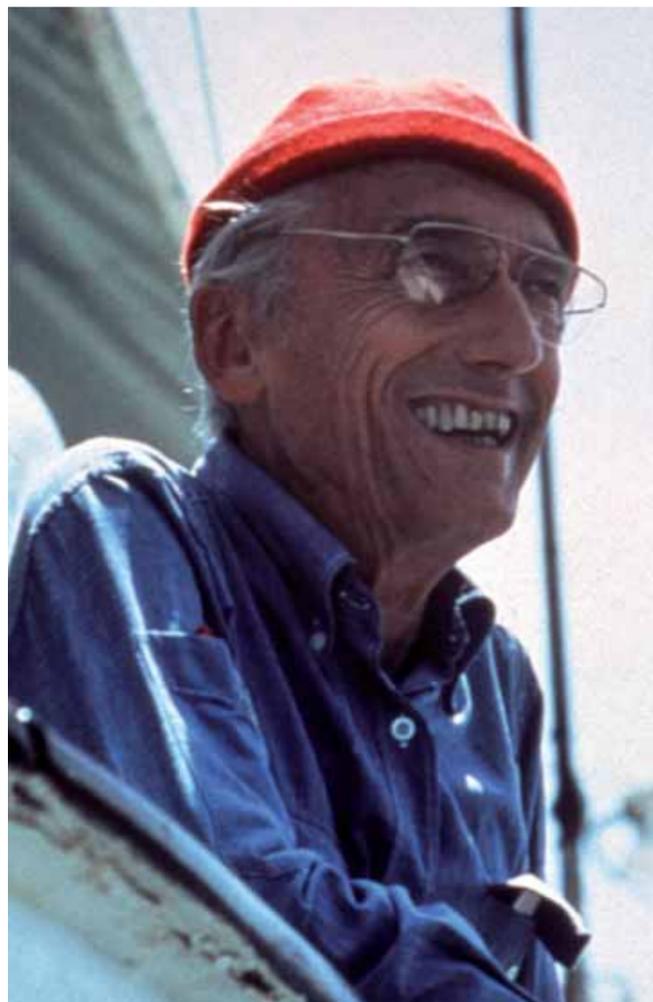
Vergessene Helden Teil IV

Der nasse Onkel mit der Pudelmütze

Jacques-Yves Cousteau, der dünne, Gitanes-bleues-rauchende Mann mit der roten Pudelmütze, war der Held meiner Kindheit. Meine Begeisterung für Cousteau teilte ich wohl mit einer ganzen Generation. Taucher, Kapitän, Forschungsreisender, Märchenerzähler – so einen als Onkel hätte sich jedes Kind gewünscht. Seine Reisegeschichten waren das Aufregendste, was am Fernsehen zu sehen war: Bilder von allen Weltmeeren und der Welt unter Wasser.

Die Sonntagnachmittage meiner Kindheit gehörten der Serie «Geheimnisse des Meeres». Man versammelte sich bei jemandem, der schon TV hatte – damals waren das ein paar wenige – und ging an Bord der «Calypso» Seite an Seite mit Cousteau und seinen Männern auf Abenteuerreise.

Mit grossen Augen und Kieferperre vor Staunen zogen wir Cousteaus Filme rein, bebend vor Aufmerksamkeit und Wissbegierde, lernfreudig, wie das kein Lehrer hingekriegt hat. Das war Actionkino und Bildungfernsehen in einem, lange bevor es beides gab. Keiner erweiterte unsere Weltansicht mehr und



Jacques-Yves Cousteau.

weckte unser Umwelt-Bewusstsein früher als Cousteau mit seinen Filmen. Er zeigte den Menschen zum ersten Mal eine neue Welt, diejenige unter Wasser. Und wir sahen hin – alle, hingerissen.

Solche Bilder hatte die Welt ja auch noch nicht gesehen: Wir schwammen mit Delfinen und Walen, tauchten in Riffs und Wracks, untersuchten Korallenbänke, sahen Seekühe sich paaren und in einen aufgerissenen Haischlund, entdeckten seltsame Fische, stiessen in unendliche, blaue Tiefen hinab, staken im arktischen Packeis fest, trieben in Schwärmen von subantarktischen Kalmaren und Krill, bangten um ein verletztes Walbaby, robbten neben Cousteau auf wütende Walrossbullen zu, glitten unter Eisbergen durch... Wo immer die «Calypso» war, was immer die Männer taten – wir waren dabei. Hautnah. An Deck, unter Wasser, zu Tisch und Bett, im Team der drahtigen Draufgänger.

Dafür liess sich Cousteau (1910–1997) so einiges einfallen. Viele seiner zahllosen Erfindungen, wenn's ums Tauchen und Filmen geht, sind Pionierleistungen. 1936 präsentierte Cousteau den ersten Unter-

wasserfilm, für den er ein wasserfestes Gehäuse für die Kamera entwickelt hatte. 1946 stellte er seinen Lungenautomaten vor, der das ganze Tauchen revolutionieren sollte. Er dachte sich die Unterwasserscooter aus, propellerbetriebene Schwimmhilfen in Highspeed, die später in Bond-Filmen zu bewundern waren. Und unter der berühmten roten Pudelmütze, die später ins All flog, wurde auch die Idee zu einer tauchenden Untertasse ausgebrütet. All die technischen Dinge interessierten uns Knöpfe damals weniger als die tollen Filme, die dank dessen möglich waren.

Cousteau konnte einfach gute Geschichten erzählen – die halbe Miete für einen guten Film. Zur Story hatte er die denkbar spektakulärsten Bilder. Er liess Drehbücher von Meistern des Kinos (unter anderen von Louis Malle) schreiben und unterlegte als i-Tüpfchen bombastische Orchesterklänge und subtile Musik.

Nicht nur das Publikum, auch das Filmbusiness verehrte Jacques-Yves Cousteau, er holte jeden wichtigen Preis: dreimal den Oscar, die Goldene Palme und einen Bambi. Zu seinem Element, Wasser, war der An-

waltssohn während des Zweiten Weltkrieges gekommen, wo er als Korvettenkapitän gedient hatte und Mitglied der Résistance war – was ihm das Ehrenkreuz der Legion, Frankreichs höchsten Orden, einbrachte. Neben weltweiter Verehrung durch mehrere Kindergenerationen genoss Cousteau auch Ehrendoktorwürden, UNO-Anerkennung, den Respekt der Regierungen. Für das Allround-Genie hätte man damals schon den Begriff Kult einführen können.

Durch den Kinofilm «Die Tiefseetaucher» mit Bill Murray wissen wir einiges über den Mann, den wir meist nass und immer mit der Pudelmütze sahen: Sein Ego war seinem Charme in nichts unterlegen, er war der Fixstern im Universum der «Calypso», ein Diktator in knapper Badehose. Cousteau war, wenn's um Umweltschutz und Image-Pflege ging, der U2-Bono der ersten Stunde. Jetzt kommen seine TV- und Kinofilme, auch diejenigen über die polaren Meere, gesammelt auf DVD heraus. Mehr dazu Seite 37.

Greta Paulsdottir

PolarNEWS

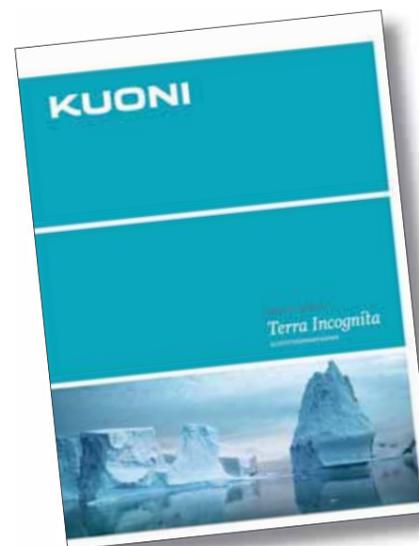
KUONI

Expeditionsreisen
Arktis und AntarktisAUF ZUR HEIMAT DER EISBÄREN
UND PINGUINE!

Mit Kuoni die packende Eiswelt entdecken:

- ▶ MIT NAMHAFTEN REEDEREIEN AUF ABENTEUER-KURS: HAPAG LLOYD, QUARK EXPEDITIONS, SILVERSEA UND VIELE MEHR.
- ▶ 20 SCHIFFE ZUR AUSWAHL VON A WIE ANTARCTIC DREAM BIS Y WIE YAMAL
- ▶ BEGLEITUNG DURCH SPEZIALISTEN DER BIOLOGIE, GESCHICHTE ODER GEOGRAPHIE
- ▶ ENGLISCH- UND DEUTSCHSPRACHIGE BETREUUNG AN BORD

UNSERE VIELSEITIGEN ANGEBOTE FINDEN SIE IM TERRA INCOGNITA-KATALOG.

WIR BERATEN SIE GERNE ÜBER TELEFON 044 277 49 36 (MO-FR 9-18 UHR),
IN IHRER KUONI FILIALE ODER IN JEDEM ANDEREN GUTEN REISEBÜRO.

Einhand um die Antarktis

Hundert Tage allein auf hoher See: Mit seiner selbst gebauten Segelyacht «Nina Soraya» hat sich der Schaffhauser Markus Weissenberger aufgemacht, die Antarktis im Alleingang zu umschiffen. Für PolarNEWS schreibt er auf dem Törn seines Lebens einen Blog.



Von Christian Hug (Text)
und Heiner Kubny (Bilder)

Segeln auf dem Bodensee hin, Kanufahren auf dem Rhein her: Wahre Segler zieht's auf die hohe See hinaus, aufs Meer, wo die Wellen spektakulär und die Winde kräftiger sind, wo die Freiheit, wenn man so will, grenzenlos ist.

Das hat der 31-jährige Markus Weissenberger alles schon hinter sich. «Ich bin fasziniert davon, mich mit Windkraft fortzubewegen, wenn ein Schiffsrumpf elegant seinen Weg durch die Wellen zieht», begründet

der fröhliche Blondschoopf seine Leidenschaft. Einverstanden: Es waren keine jahrelangen Fahrten, wie sie der Berner Sänger Peter Reber einst zelebrierte, ein solches Abenteuer bleibt für die allermeisten Segler ein lebenslanger Traum. Aber Weissenberger absolvierte regelmässig Törns auf den Meeren dieser Welt, er kennt sich aus mit der Materie.

Ausser in den polaren Gebieten, dort, wo die See noch wilder ist, die Wellen höher schlagen und das Wetter sehr schnell wechselt. Irgendwann war in Markus der Entschluss gereift, genau dorthin zu segeln. In die

Antarktis, das härteste Segelgebiet der Welt, rund um den Kontinent herum, und zwar alleine und überhaupt mit einem selbstgebauten Boot. Schliesslich ist Markus gelernter Schiffsbauer.

Selbst gebaute Yacht

Jahrelang plante er, monatelang baute er, 600'000 Franken hat er in sein Schiff investiert, jetzt ist es zweieinhalb Millionen wert, die «Nina Soraya»: ein 18 Meter ketsch getakelter Zweimaster mit Mittelcockpit. 24 Tonnen schwer mit einem Bleikiel von 8 Tonnen Gewicht. Die Segel-



Der Rohbau des Schiffes wurde mit einem Lastwagen von Russland an den Hafen in Birsfelden geliefert...

fläche am Wind beträgt 150 Quadratmeter, dazu kommt ein Genacker von 150 Quadratmetern Fläche. Das Boot besitzt ein spezielles Rigg für die härtesten Bedingungen und ist fürs Einhandsegeln ausgelegt. Das bedeutet: Markus Weissenberger wird alleine auf dem Schiff sein, eine Hand permanent am Ruder.

Geht das überhaupt, hundert Tage lang? «Ich kann das Boot zwar mit dem Autopiloten steuern, und ein Radar wird mir beim Überwachen helfen. Schlafen werde ich trotzdem nie mehr als 45 Minuten am Stück, da ich ja immer Ausschau halten und mich auf Wind und Wellen konzentrieren muss», erklärt Markus. Sogar zum Essen wird er kaum Zeit haben: «Ich werde versuchen, wenigstens einmal am Tag warm zu essen. Wenn ich nicht kochen kann, gibt's halt nur Suppe, Brot, Kekse und Konserven,

die ich schnell zubereiten kann.» Proviant für ein halbes Jahr hat Markus im Schiffsrumpf verstaut. Sicherheitshalber...

Von Insel zu Insel

Und ist gefährlich, was er da vorhat? «Natürlich birgt diese Expedition Gefahren, die Antarktis gilt als anspruchvollstes Segelgebiet der Welt, und ich kann mich ja auch auf dem Schiff verletzen», sagt Markus. «Aber es sind auch schon Segler im Bodensee ertrunken...» Am meisten fürchtet er sich aber vor dem Alleinsein, zumal die klassischen Familienfeste wie Weihnachten und Neujahr gefeiert werden, während Markus alleine um die Antarktis segelt.

Um nicht gänzlich «ins Blaue» hinauszufahren, hat Markus seine Route so geplant, dass er mehr oder weniger von Inselgruppe zu Inselgruppe rund um den Weissen Kontinent segelt. «Wenn mir etwas Ernsthaftes widerfahren sollte, kann ich wenigstens Festland ansteuern.»

Gestartet ist Markus bereits Anfang Oktober bei den Kanarischen Inseln. Auf der Fahrt nach Südafrika will er sich an den Alltag und den Lebensrhythmus des Einhandseglers gewöhnen, und dann, ungefähr Ende November, geht's in Kapstadt los. Anpeilen will Markus, in dieser Reihenfolge, Prince Edward Island, Crozet Island, Kerguelen, Heard and Mc Donald Islands, Macquarie Island, Südgeorgien, South Sandwich Islands, Bouvetoya und von dort zurück

nach Kapstadt, wo ihn wohl seine Freundin sehnlichst erwarten wird.

Polarnews



Markus schreibt einen Blog fürs PolarNEWS

Wir bleiben dran: Exklusiv für PolarNEWS schreibt Markus Weissenberger während seiner Antarktis-Umsegelung einen Blog: Regelmässig wird er von seinen Abenteuern auf See berichten und uns, wenn's klappt, auch Bilder übermitteln.

Zu lesen ist der Blog auf www.polar-news.ch



...wo es zum Einhandsegler ausgebaut und danach weiter nach Spanien transportiert wurde.



Wieder zu Hause

484 Tage war Evelyne Binsack unterwegs. Wie gewöhnt man sich nach so einer Reise wieder an das Leben daheim?

Von Christian Hug (Interview) und Hervé Le Cunff (Bilder)

«Weit abgelegen» ist wohl die passendste Bezeichnung für den Ort, wo Evelyne Binsack wohnt: hinter Innertkirchen auf der Susten-Passstrasse Richtung «Boden» und hoch zum Ort, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen. Es ist still hier, sehr still und grün. Auf dem Stubentisch liegt ein Kalendertag, für jeden Tag ein Bild mit Sinnspruch, aber aufgeschlagen ist nicht das

aktuelle Datum, sondern der 16. Juni, da steht: «Das Leid ist ein Teil der menschlichen Erfahrung.»

Plättliboden, rustikal eingerichtet, gemütlich ist es hier und hell. Im CD-Regal liegen Alben von Oliver Shanti und Vangelis, weit unten die Neue von Züri West. In einer Ecke ist ein Pferdesattel aufgestellt. Hätte Evelyne Binsack in ihrer Jugend im nidwaldnerischen Hergiswil nicht die Leichtathletik, sondern den Pferdesport entdeckt, sie wäre heute vielleicht Olympiagewinnerin im Dressurreiten.

So aber ist sie Extremsportlerin geworden, Bergsteigerin, Abenteurerin, Expeditriceurin und, nebenbei, Helikopterpilotin. Die Eigernordwand hat sie im Winter und fürs Fernsehen durchstiegen. Innerhalb eines einzigen Jahres stand sie auf neun Sechstausendern. Einmal war sie auf dem Mount Everest. Eine zweite Expedition auf den höchsten Berg der Erde scheiterte. Ihr grösstes Abenteuer war 2006 bis 2008 die Expedition Antarctica: alleine und aus eigener Kraft von der Haustür in Innertkirchen mit dem Velo durch die USA zur Südspitze von Südamerika hinunter und zu Fuss weiter durch die Antarktis bis zum Südpol. 484 Tage war sie unterwegs, und als wieder im Berner Oberland ankam, war sie nicht mehr dieselbe. Ein Gespräch über das Nach-Hause-Kommen und das Fortgehen-Müssen, über das Anders-Sein und die Antarktis.

Jeder Reisende hegt Erwartungen. Was wollten Sie von der Expedition Antarctica mit nach Hause nehmen?

Wenn ich das schon wüsste, bevor eine Expedition losgeht, müsste ich gar nicht mehr aufbrechen. Was eine Expedition für mich bedeutet und wie viel ich in die Reise investieren muss, das sind alles unbeantwortete Fragen. Und um genau das herauszufinden, gehe ich ja. Es ist ein Lernprozess.

Das wird Ihnen erst klar, wenn Sie am Ziel ankommen?

Als ich den Südpol erreichte, machte es nicht einfach bling – und alles war mir klar... Auf einer Expedition wie Antarctica liegt die Kunst des Überlebens darin, absolut im Hier und Jetzt zu sein, denn es ist eine Reise am Limit: Ich muss in jedem Moment wach und aufmerksam sein, ich muss in jeder neuen Situation schnell und vor allem richtig ent-

scheiden, weil jeder Fehlentscheid meinen Tod bedeuten kann. Es wäre deshalb mein Untergang, wenn ich mir unterwegs ausrechnen würde, wie lange ich noch unterwegs sein werde. Ich kann nicht mal auf einen Tag hinaus planen, sondern höchstens eine Stunde voraus denken.

Und als ich schliesslich am Südpol ankam, war ich in dieser Denk- und Lebensweise so gut geschult, dass ich erstmal einfach nur ankam. Antworten auf die Frage, was mir diese Expedition gebracht hat, fand ich erst, als ich wieder zu Hause war.

Bei einem Fondue in der gemütlichen, warmen Stube?

Es dauerte Wochen, bis ich wieder in meinem vorherigen Leben angekommen war. Ich musste alles wieder neu ordnen. Es brauchte viele alltägliche Situationen, um den Alltag der Expedition beurteilen zu können.

Wie meinen Sie das?

Die Expedition selber hat ja auch einen Alltag, das ergibt sich in eineinhalb Jahren des Unterwegs-Seins. Die Expedition wird zu meinem Leben. Und daraus werde ich herausgerissen, wenn ich wieder nach Hause gehe. Ich musste mich also an den Alltag des Zuhause-Seins genauso angewöhnen, wie ich mich vorher an den Alltag des Unterwegs-Seins gewöhnen musste.

Ist das denn so schwer? Schliesslich sind Sie ja mehr zu Hause als unterwegs?

Ich kann nach so einer Expedition nicht mehr dasselbe Leben führen wie davor, denn die Reise hat mich verändert. Die Kunst des Nach-Hause-Kommens liegt also darin, wieder gesellschaftsfähig zu werden. Nach aussen sah man mir das zwar nicht an. Aber in mir drin arbeitete es heftig, und das war nicht immer angenehm.

Was genau war unangenehm?

Ein Beispiel: der Lärmpegel in der Schweiz. Es ist normal, dass Leute in einem Restaurant miteinander reden. Überall läuft Musik im Hintergrund, irgendwo surrt immer ein Kühlschrank oder ein Ventilator. Ich empfand diesen Lärmpegel als regelrechte Lärmverschmutzung, mir brannten in einem Restaurant jedes Mal nach zwanzig Minuten die Sicherungen durch.

Eine harte Umgewöhnung...

Richtig. Noch mehr zu schaffen machte und macht mir die allgegenwärtige Aggression: Dadurch, dass ich unterwegs so lange alleine war, dass ich so intensiv und aufmerksam mit der Natur lebte, wurde ich extrem sensibel in der Wahrnehmung meiner Umgebung. Diese Sensibilität führte dazu, dass ich heute negative Botschaften kaum mehr ertrage. Schlechte Nachrichten in der «Tagesschau», wenn jemand über einen anderen schlecht spricht, und sogar die Zeitungs-Schlagzeilen am Kiosk. Grauenhaft.

Wie gehen Sie damit um?

Man muss diese Sensibilität wieder «verlieren». Man muss sie, bildlich gesprochen, in die Besenstube stellen. Denn hier in der Schweiz muss ich im Alltag bestehen, ich muss meinen Lebensunterhalt verdienen. Meine Sensibilität kann ich erst wieder herausnehmen, wenn ich wieder auf Expedition gehe.

Ärgert Sie das?

Nein, eigentlich nicht. Denn ich habe gelernt, diese Sensibilität nicht zu werten: Das eine hat seinen Vorteil hier, und das andere hat seinen Vorteil dort. Trotzdem bin natürlich sehr dankbar für diese Sensibilität. »

Sie sehnen sich nicht zurück nach diesem intensiven Wahrnehmen?

Nein, denn ich bin ja auch froh, wieder zu Hause zu sein, Skitouren zu machen, mich mit normalen Sachen zu beschäftigen... Ich erkenne einfach für mich, dass mein Platz in der Natur ist. Und ich beobachte, wie sich mein Verständnis von Natur verändert.

Sie werden ja auch älter...

Stimmt, aber das ist nur der eine Teil. Jede Erkenntnis aus einer Expedition führt zu der nächsten, vertiefenden Erkenntnis. Früher habe ich die Natur konsumiert. Ich stand vor einem Berg und schätzte ab: Da komm ich hoch, dort komm ich nicht hoch – soviel kann ich leisten. Im Verlauf der letzten Jahre mit den vielen Reisen in der Natur habe ich dazu gelernt. Die Natur spricht ja auch in ihrer Sprache zu den Menschen und zu mir. Natur wird immer präsenter in meiner Wahrnehmung. Irgendwann geht es nicht mehr nur um die Leistung an einem Berg, sondern darum, zu erkennen, dass die Natur eine Seele hat, dass zum Beispiel Wetter nicht einfach so passiert. Dieses Wahrnehmen ist sehr subjektiv, das kann man in keinem Buch und in keinem Seminar lernen, sondern nur, indem jeder selber in die Natur rausgeht und lernt zu verstehen.

Könnten Sie dafür nicht einfach auch im Wald spazieren gehen?

Ich will ja nicht überheblich wirken, aber es ist ein Unterschied, ob ich eine halbe Stunde im Wald spazieren gehe oder 484 Tage am Limit unterwegs bin.

Und was macht dann derjenige, der im Wald spazieren geht?

Der will sich in der Regel erholen. Klar: Wenn er sich der Natur öffnet, kann der Waldspaziergänger genauso die Natur lernen. Aber es ist ein anderer Lernprozess. Beim Abenteuer kommt die Selbstwahrnehmung seiner Emotionen dazu. Ein Waldwanderer weiss nicht, wie er reagieren wird, wenn er nahe am eigenen Tod ist. Oder einen Toten bergen muss. Er weiss nicht, ob er in einer Gefahrensituation zuerst sich selber retten oder ob er sich zuerst um die anderen kümmern würde. Er weiss nicht, wie er reagieren wird, wenn er an die Grenze der physischen und psychischen Erschöpfung herankommt. Auf einer Expedition geht es auch um Kraft, Willen, Durchsetzungsvermögen. Ein weiterer Unterschied liegt im Zurückkommen: Darin, was sich nachher im Leben verändert.

Haben Sie in der Antarktis die Natur anders wahrgenommen als anderswo?

Ja, ganz sicher: Es gab dort noch nie Krieg,



Die Ausrüstung wird retabliert. Das Expeditions-Material korrekt zu versorgen, fällt Evelyne Binsack leichter, als ihren Alltag zu Hause wieder zu ordnen.

es gibt keine Medien, keine Brutalität... Dadurch ist die Antarktis sehr sauber. Das habe ich an keinem anderen Ort der Welt so intensiv erfahren. Sie kennen sicher das Gefühl, wenn man eine Kirche betritt und man spürt die gute Schwingung darin. Die Antarktis ist ein riesiger Kraftort. Leider kann man das in der Antarktis nicht geniessen, denn dort geht es um das reine Überleben. Da hat man keine Zeit, sich wie in einer Kirche hinzusetzen, sich umzusehen und zu staunen und zu geniessen.

Eigentlich schade.

Nein. Denn genau das ist der Grund, warum die Antarktis so sauber geblieben ist.

Diese Reinheit haben Sie in den Bergen nicht erlebt?

Nein, denn das ist auch eine Frage, wie lange man unterwegs ist. Gut, vielleicht auf dem Mount Everest, weil ich auf dieser Expedition zwei Monate unterwegs war. Aber dort hatte ich wie an allen Bergen den Komfort eines Basislagers mit einem Arzt, mit Trägern und genügend Nahrung. Das hat man in der Antarktis nicht.

Wie lange brauchten Sie, um zu Hause wieder «anzukommen»?

Es gibt keinen Moment, in dem ich sagen kann: Jetzt habe ich alles geordnet, jetzt kann ich weitermachen. Ordnung haben zum

Beispiel meine Nachbarn. Bei ihnen auf dem Bauernhof hat alles seinen Platz, vom Traktor im Unterstand bis zur Grossmutter im Stöckli, und das finde ich grossartig. Ich aber bin ein Nomade, eine Reisende, mein Zuhause ist im Grunde der Himmel. Deshalb gehöre ich nie «dazu», ich werde nie eine Ordnung haben wie meine Nachbarn. Mich zieht es wieder weg, ich muss wieder unterwegs sein, ich will unterwegs all das, was die Schweiz so schön macht, auch vermissen – sogar das Tassli heisser Kaffee am Morgen. Und wenn ich dann zurückkomme und alles wieder schätzen gelernt habe, was ich hier Schönes habe, dann bricht diese Unruhe in mir wieder aus, dann muss ich

wieder flüchten. Es ist ein stetes Hin und Her.

Sie sind eine Getriebene.

Ich sage dem lieber Energie statt Trieb. Diese Energie hat seit Urzeiten das Leben der Menschen und in der Natur bestimmt, sie hat die Entwicklung von Leben und Zivilisation vorangetrieben. Ich spüre diese Energie sehr stark in mir. So gesehen bin ich eine Getriebene, ich werde von der Natur diktiert.

Sehnen Sie sich danach, dass dieses Getriebensein irgendwann aufhört?

Nein, auf keinen Fall! Nichts tun kann ich, wenn ich im Grab liege, und das kommt noch früh genug... Ich kann sehr gut mit meinem

Getriebensein umgehen. Für mich ist das sehr kostbar, denn ich habe gelernt, daraus etwas sehr Konstruktives zu machen, ich kann daraus lernen.

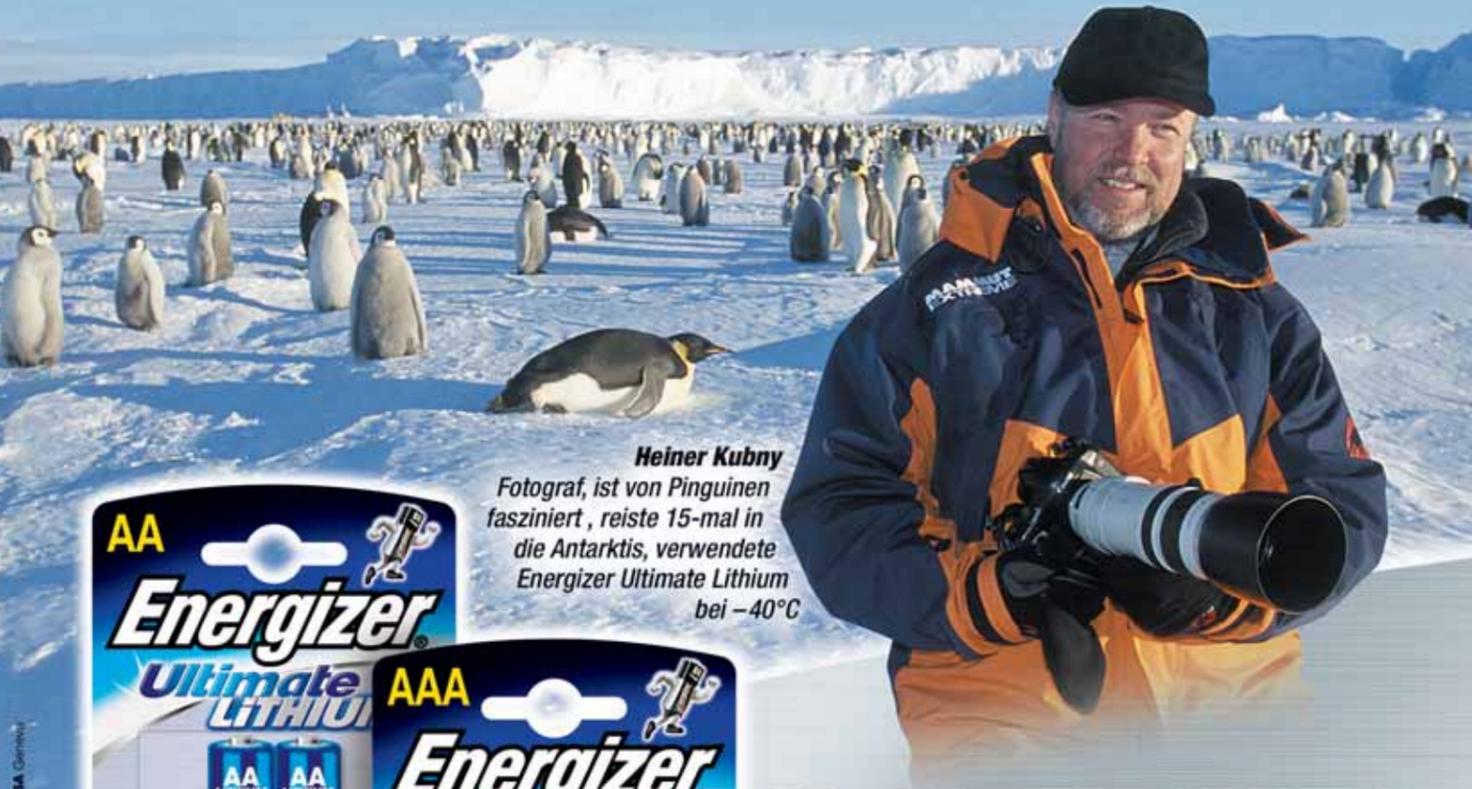
Klar, es gibt Momente, in denen ich mich frage, warum ich nicht einfach so sein kann wie die anderen...

Und?

Es ist ein Entwicklungsprozess, dieser Energie eine grosse Qualität und Dankbarkeit beizumessen. Früher und insbesondere als Frau nahm ich stark wahr, dass ich durch diese Energie anders bin als die anderen. Heute sage ich: Zum Glück bin ich anders, denn so finde ich zu mir selbst, so bin ich ich. »

Energizer® Ultimate LITHIUM

Für aussergewöhnliche
Leistungen



Heiner Kubny
Fotograf, ist von Pinguinen
fasziniert, reiste 15-mal in
die Antarktis, verwendete
Energizer Ultimate Lithium
bei -40°C



Die langlebigsten AA und AAA Batterien der Welt in High-Tech Geräten

- **Leistungsstark**: halten bis zu 7-mal länger in Digitalkameras*
- **Extrem**: hervorragende Leistung auch bei Temperaturen von -40°C bis +60°C
- **Leicht**: 33% leichter als eine Alkali-Batterie der gleichen Grösse
- **Haltbar**: 15 Jahre lagerfähig

NEU:
Jetzt auch in
der Grösse AAA
erhältlich

Experience the Energy

Ich habe dank dieser Energie auch viel anderes gelernt. Dass ich mich hier in der Schweiz als Mensch und insbesondere als Frau frei bewegen kann. Dass ich hier sogar die Freiheit habe, aus genau diesem Land wieder aus- und aufzubrechen. Dass ich die Schweiz verlassen kann, mich in der Welt umsehen und wieder zurückkommen kann. Dafür bin ich sehr dankbar.

Werden Sie wieder in polare Gegenden aufbrechen?

Im Moment ist es zu früh, mit Ja oder Nein zu antworten.... Aber es sind gewisse Ideen in meinem Kopf...

Was für Ideen?

Es ist wirklich noch viel zu früh, darüber zu reden. Die Expedition Antarctica ist schliesslich auch über vier Jahre gewachsen... Deshalb ist mein nächstes Projekt noch nicht mal eine klare Idee, sondern, sagen wir: ein Gedanke.

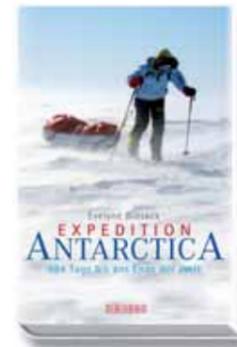
Nordpol oder Südpol?

...es bleibt vorerst ein Gedanke.

Das Buch zum Abenteuer

Eineinhalb Jahre lang dauerte die Expedition der im Berner Oberland wohnenden Nidwaldnerin Evelyne Binsack von sich zu Hause bis zum Südpol. Expedition Antarctica hiess das Unternehmen, das nach 27'000 Kilometern per Velo und zu Fuss erfolgreich endete. Darüber erzählt die Abenteurerin in ihrem neuen Buch «Expedition Antarctica – 484 Tage bis ans Ende der Welt», bei dem ihr der Journalist Markus Maeder schreibend zur Seite stand.

Anders als Thomas Ulrichs Reisebericht ist derjenige von Evelyne Binsack ein Lesebuch im Taschenformat mit einem 30-seitigen Bildteil – letztere übrigens durchs Band mit Fokus auf Reiseromantik und stimmungsvoller Abenteuer-Poesie.



Evelyne Binsack: «Expedition Antarctica – 484 Tage bis ans Ende der Welt». Wörterseh-Verlag, Gockhausen. 252 Seiten, Fr. 39.90.

PolarNEWS

Auf Tournee

Mit ihrem Diavortrag «Expedition Antarctica» ist Evelyne Binsack die nächsten Monate in der Schweiz unterwegs.

Montag, 6. Oktober 2008
Meiringen, Aula Kapellen, 19:30 Uhr

Dienstag, 7. Oktober 2008
Thun, Burgsaal, 19:30 Uhr

Donnerstag, 9. Oktober 2008
Bern, Hotel Jardin, 19:30 Uhr

Montag, 13. Oktober 2008
Urtenen-Schönbühl, Zentrumssaal, 19:30 Uhr

Dienstag, 14. Oktober 2008
Münsigen, Schlossgut, 19:30 Uhr

Mittwoch, 29. Oktober 2008
Buchs AG, Gemeindesaal, 19:30 Uhr

Montag, 3. November 2008
Frick, Halle 58, 19:30 Uhr

Dienstag, 4. November 2008
Wohlen, Aula Kantonsschule, 19:30 Uhr

Donnerstag, 6. November 2008
Baden, Aula Kantonsschule, 19:30 Uhr

Mittwoch, 12. November 2008
Jona, Gasthaus Kreuz, 20:00 Uhr

Freitag, 14. November 2008
Horgen, Schinzenhof, 19:30 Uhr

Mittwoch, 19. November 2008
Einsiedeln, Dorfzentrum, 19:30 Uhr

Donnerstag, 20. November 2008
Glarus, Aula Kantonsschule, 19:30 Uhr

Mittwoch, 26. November 2008
Langenthal, Kath. Kirchgemeindehaus,
19:30 Uhr

Donnerstag, 27. November 2008
Solothurn, Landhaus, 19:30 Uhr

Montag, 1. Dezember 2008
Olten, Konzertsaal, 19:30 Uhr

Mittwoch, 3. Dezember 2008
Zofingen, Stadtsaal, 19:30 Uhr

Donnerstag, 4. Dezember 2008
Burgdorf, Aula Gsteighof, 19:30 Uhr

Mittwoch, 7. Januar 2009
Cham, Lorzensaal, 19:30 Uhr

Donnerstag, 8. Januar 2009
Sarnen, Aula Cher, 19:30 Uhr

Montag, 12. Januar 2009
Nottwil, Paraplegikerzentrum, 19:30 Uhr

Dienstag, 13. Januar 2009
Schwyz, Mythenforum, 19:30 Uhr

Mittwoch, 14. Januar 2009
Luzern, Paulusheim, 19:30 Uhr

Donnerstag, 15. Januar 2009
Basel, Volkshaus, 19:30 Uhr

Montag, 19. Januar 2009
Laufen, Aula Gymnasium, 19:30 Uhr

Dienstag, 20. Januar 2009
Liestal, Hotel Engel, 19:30 Uhr

Mittwoch, 21. Januar 2009
Frauenfeld, Casino, 19:30 Uhr

Montag, 26. Januar 2009
St. Gallen, Adlersaal St. Georgen, 19:30 Uhr

Dienstag, 27. Januar 2009
Wattwil, Thurpark, 19:30 Uhr

Mittwoch, 28. Januar 2009
Wil, Stadtsaal, 19:30 Uhr

Donnerstag, 29. Januar 2009
Chur, Titthof, 19:30 Uhr

Montag, 23. Februar 2009
Winterthur, Zentrum Töss, 19:30 Uhr

Donnerstag, 26. Februar 2009
Wallisellen, Doktorhaus, 19:30 Uhr

Freitag, 27. Februar 2009
Zürich, Volkshaus, 19:30 Uhr

Montag, 2. März 2009
Schaffhausen, Kammgarn, 19:30 Uhr

Dienstag, 3. März 2009
Bülach, Aula Kantonsschule, 19:30 Uhr

Mittwoch, 4. März 2009
Uster, Stadthofsaal, 19:30 Uhr

Montag, 9. März 2009
Murten, Aula Schule Längmatt, 19:30 Uhr

Dienstag, 10. März 2009
Lyss, Weisses Kreuz, 19:30 Uhr

Donnerstag, 12. März 2009
Biel, Aula dt. Gymnasium, 19:30 Uhr

Eintritt: Erwachsene Fr. 28.–/ Kinder Fr. 10.–
Info: www.global-av.ch
Internet: www.binsack.ch



Ein Prosit auf den Gletscher



Seit 2006 wird in Grönland eine ganz besondere Spezialität hergestellt: Bier aus Gletschereis. Inzwischen gibt es auf der grossen Insel bereits drei Brauereien.

Von Sandra Walser (Text und Bilder)

Die pittoreske und zugleich geschäftige Kleinstadt Narsaq liegt ganz an der Südspitze Grönlands. Ungezählte Eisberge treiben im nahe gelegenen Fjord. Soweit das Auge reicht, erstrecken sich grüne Wiesen; sie sind ideales Weidegebiet für Tausende von Schafe, die die Region im Sommer bevölkern. Narsaq war bisher vor allem bekannt für seine Schaffarmen – bald aber dürfte der Name des 1700-Seelen-Orts auch eng mit Bier verbunden sein...

Denn seit 2006 betreibt der findige Salik Hard im Hafengebiet von Narsaq das Green-

land Brewhouse, Grönlands erste Brauerei. Hard hat sich ein hohes Ziel gesteckt: Bald möchte er eine Million Liter Bier jährlich produzieren. Momentan sind es 300'000 Liter – Tendenz steigend, denn das «Greenlandic Beer» erfreut sich an wachsendem Interesse aus dem Ausland.

Grönlands erste Brauerei

«Meine Leidenschaft für Bier ist während eines längeren Arbeitsaufenthalts in Deutschland entflammt, wo Bier eine Art Nationalgetränk ist», erzählt Hard. «Einige Jahre später habe ich den Trend beobachtet, dass überall – insbesondere in Dänemark –



Unscheinbar steht das Gebäude des Greenland Brewhouse im Hafengebiet von Narsaq. In den blauen und weissen Boxen wird das Eis angeliefert.



zahlreiche Kleinbrauereien entstanden. Das hat mich dazu inspiriert, auch in Grönland eine Brauerei aufzubauen.»

Die Firmengründung erfolgte im Dezember 2004, fast eineinhalb Jahre verstrichen bis zur Inbetriebnahme des Greenland Brewhouse: Zig Sondergenehmigungen waren nötig, ein Gebäude und Kapital mussten gefunden werden – ebenso ein Braumeister. Die Wahl fiel auf Rasmus Broge, den Salik Hard in Dänemark abwarb. Broge erinnert sich: «Als ich das Angebot bekam, sagte ich sofort zu. Das Abenteuer, praktisch von Geburtstunde an federführend bei einer Brauerei mitzumachen, reizte mich sehr.» Mitgespielt bei Broges Entschluss hat sicher auch Hards Vision, aus dem, was Grönland im Überfluss besitzt, Bier herzustellen: Gletschereis. Das war 2006 eine weltweit einzigartige Produktionsweise.

Aus Gletschereis wird Bier

Beim Greenland Brewhouse folgt die Anlieferung des Wassers also in Stücken! Es handelt sich um Eisbrocken, die von den zahlreichen aktiven Gletschern in der Region abbrechen, in den Fjord stürzen und dort von Fischern «geerntet» werden. Obwohl – oder gerade weil – das Wasser mehrere tausend Jahre in gefrorenem Zustand in einem Gletscher war, ist es sehr rein.

Ganz im Gegensatz zum Wasser kommen Hopfen und Malz von weit her: Da der grönländische Boden für eine Saat nicht nutzbar ist, bezieht das Duo Hard/Broge die Hopfenpallets aus Neuseeland und das Malz aus dem deutschen Bamberg. Gebraut werden damit hauptsächlich zwei Sorten des

Gerstensafts: ein helles, eher mildes Bier und ein dunkles, leicht süßliches mit 5,5 Prozent Alkoholgehalt.

Bier aus Gletschereis – als dessen «Erfinder» möchte Hard nicht bezeichnet werden: «Für mich ist es die natürlichste Sache der Welt, dass ich für mein Bier Eis aus dem Fjord verwende. Als ich ein Kind war, sammelten wir häufig Eis und kochten es.» So stört es Hard denn auch nicht, dass es mittlerweile in Grönland zwei weitere – kleinere – Brauereien gibt, die mit Eis produzieren.

Die nördlichste Brauerei

Eine davon befindet sich 950 Kilometer nördlich von Narsaq, in Ilulissat, Grönlands drittgrösster Stadt. Sie zählt 4000 Einwohner und 6000 Schlittenhunde und liegt an der Mündung eines 40 Kilometer langen Fjords voller Eisberge, von denen eine Vielzahl gigantisch gross sind. Die Hauptrolle in diesem spektakulären Naturschauspiel fällt dem Ilulissat-Gletscher zu, dem aktivsten Gletscher der nördlichen Hemisphäre: Er bewegt sich mit bis zu einem Meter pro Stunde vorwärts. Dadurch brechen an seiner Front täglich 20 Millionen Tonnen Eis ab – das entspricht dem Wasservolumen, das die Metropole New York in einem Jahr verbraucht!

Übrigens beobachtet man den Gletscher seit 1870 und musste feststellen, dass sich seine Front seit den 1990er-Jahren drastisch zurückzieht. Allein 2007 waren es sieben Kilometer. So ist der Eisfjord von Ilulissat zu einem Symbol des Klimawandels geworden. Doch noch hat Ilulissat, zu Deutsch «Stadt der Eisberge», genügend von ihrem Wahr-

zeichen. Und einem kleinen Teil davon kommt ein spezieller Nutzen zu: Seit Mai 2007 wird im Icefjord Bryghus im Hotel Icefjord Bier gebraut – mit Eis statt Leitungswasser. «Wir benötigen fast zweieinhalb Tonnen Eis, um 600 Liter Bier herzustellen», erläutert Tommy Kanstrup, der zusammen mit seiner Assistentin Katrine Raundrup fürs Brauen zuständig ist.

Geheimrezepturen

Im Gegensatz zum Greenland Brewhouse, das sein Bier in Flaschen abfüllt, landesweit verkauft und auch exportiert, gelangt das Bier des Icefjord Bryghus exklusiv im Hotel Icefjord in den Offenausschank, und in kleiner Menge auch in die eigene Küche, wo es für Fleischmarinaden verwendet wird. Kanstrup und Raundrup stellen in ihrem Mikro-Brauhaus Pale und Brown Ale her, dem sie – je nach Saison und Erhältlichkeit – den Extrakt von Schwarzebeeren und Engelwurz begeben, die in der Region gepflückt werden.

Zu Ostern und Weihnachten gibt's jeweils eine Bräu mit einem hohen Alkoholgehalt von 7 Prozent und speziellen Würzen – im Icefjord Bryghus beginnt man jeweils schon Wochen vorher an der geheimen Rezeptur zu tüfteln. Eigentlich ein Grund, Grönland einmal nicht zur Hauptsaison im Sommer, sondern während der Festtage zu besuchen...

Weitere Informationen zu den besuchten Brauereien gibt es auf www.brewhouse.gl (Greenland Brewhouse) beziehungsweise auf www.hotelicefjord.gl (Icefjord Bryghus).



Sie brauten das erste eigene einheimische Bier: Geschäftsführer Salik Hard (links) und Braumeister Rasmus Broge im Greenland Brewhouse.

Der lange Weg zum Kap

113 Tage lang kämpften sich Thomas Ulrich und Børge Ousland von Nordpol bis zum Nordkap. Thomas Ulrich erzählt.



Tagebuch vom Dienstag, 1. Mai: «1. Tag. Distanz: 15,9 km. 89° 48' 57" N. 34° 20' 04" E. Tag der Arbeit! Wir sind endlich unterwegs Richtung Franz-Josef-Land und hatten einen ausgezeichneten Start, warm, minus 10 Grad, Sonne, gutes Eis. Wir haben bereits einige Rinnen überquert, eine mit Schwimmanzug und robbend, da das Eis zu dünn war. Die Kajaks, die wir als Schlitten verwenden, sind schwer. Solange das Gelände flach ist, geht alles gut. Aber schon die kleinsten Presseishügel verursachen Arbeit. Pro Person haben wir etwa 170 Kilogramm Gepäck dabei. Hinter dem Kajak ziehen wir einen zusätzlichen Schlitten mit je 25 Liter Benzin nach.»

Wir verfügten über erstklassige Hightech-Ausrüstung, tägliche Kommunikation über Satellitentelefon und Informationen mittels Satellitenbildern, ferner exzellentes Kartenmaterial und Orientierung mit GPS.

Die ersten Tage unserer Expedition verliefen ohne Zwischenfälle. Die Sonne schien oft, es war für arktische Verhältnisse recht warm, ich empfand die Stimmung als geradezu frühlingshaft. Natürlich trafen wir bald auf die ersten schlimmen Presseiszone, deren Überwindung mit den voll beladenen Kajaks unglaublich anstrengend war. Die Eisformationen, die wir unterwegs mit dem GPS anpeilten, faszinierten mich: Ich gab ihnen Namen, ich sah Grenzsteine, Pilze, Trolle, Berge... Wir konnten schon bald unsere Zugsegel zur Unterstützung beim Gehen einsetzen. In den ersten elf Tagen legten wir regelmässig zwischen 14 und 19 Kilometer pro Tag zurück. Wir



waren bereits in einem Rhythmus, an den wir uns strikte hielten: 9 Uhr Aufstehen, 12 Uhr Abmarsch, eineinhalb Stunden marschieren, kurze Pause, dann weiter. Und das bis 21 Uhr abends.

Zwei Tage später schafften wir einen neuen Rekord: 45,5 Kilometer, für die wir 15,5 Stunden unterwegs waren und die mir eine extrem schmerzhafte Sehnenscheidenentzündung am Fuss einbrachten. Ich war gezwungen, starke Schmerzmittel zu nehmen, vor allem aber wurde das Gehen zur reinen Tortur. Das Gelände war schwierig, wir trafen unzählige Rinnen an, wo wir die Segel zusammenlegen mussten, um dann über die Rinne zu kriechen und sie danach wieder aufzubauen. Die Zugsegel erleichtern das Ziehen des Schlittens: Sie helfen einem, das schwere Gewicht über das Eis zu wuchten; wirklich über das Eis fahren kann man damit nur selten, auch weil Tage, an denen alles zusammenstimmt – grosse, ebene Eisflächen und Wind aus der richtigen Richtung – rar sind. Das Gehen mit den Zugsegeln ist anspruchsvoll, nervenaufreibend, anstrengend und gefährlich: Wenn man ohne Segel unterwegs ist, hält man bei einer Presseiszone an und sucht sich vorsichtig den besten Weg. Mit den Segeln hat man hingegen sehr wenig Zeit zum Entscheiden, und so passiert es nur allzu häufig, dass man mit offenem Segel in aufgeworfenem Eis steht und nach vorne gezogen wird, während sich hinter einem der Schlitten zwischen den Blöcken verkeilt. Bis zum Schluss der Expedition hatte ich die Nase voll von dieser Art der Fortbewegung, auch wenn sie uns an guten Tagen viel geholfen hatte.





Tagebuch vom Donnerstag, den 17. Mai: «17. Tag. Distanz: 16,4 km. 86° 43' 20" N. 67° 58' 26" E. Ein harter Tag: Ich habe nach wie vor Probleme mit dem rechten Fuss, die Sehnenscheidenentzündung ist noch nicht ausgestanden. Wir haben zu Fuss einige Kilometer gemacht. Kein Wind zum Segeln. Schlechtes Eis! Grosse Zonen von gefährlichem, jungem Presseis: Wir mussten uns den Weg durch aufgetürmte Eishügel suchen und den Schlitten über die Verwerfungen murksen. Da und dort müssen wir leichtere Eisstücke zuerst von Hand aus dem Weg räumen, bevor wir weiterkönnen. Es gibt Tage, an denen wir für ein paar hundert Meter Stunden brauchen... Die Temperatur ist warm, es ist nicht kälter als minus 5 Grad!»

Der 24. Mai war einer der schwierigsten Tage. Das Eis war miserabel. Børge brach zweimal durch die trügerisch dünne Eisdecke und stand bis zu den Knie im Wasser. Am 25. Mai dasselbe: Børge wurde bis zum Becken nass. Er war beim Segeln im dünnen Eis plötzlich eingebrochen und konnte sich gerade noch mit der Hilfe seines Zugsegels auf eine dickere Scholle hinüberziehen, bevor er richtig einbrach. Ich stürzte mich in den Schwimmanzug und überwand meinerseits die Rinne, während er sich auf sein Kajak setzte. Dann zog ich ihn herüber. Auf der anderen Seite des Wasserlaufs mussten wir so schnell wie möglich unser Camp aufstellen und mit Trocknen von Børges Ausrüstung beginnen. Während er sich aufwärmte, rieb ich seine Kleider zuerst mit Schnee ab, um möglichst alle Feuchtigkeit zu entfernen. Danach trockneten wir sie am Benzinkocher. Es wurde von Tag zu Tag wärmer. Das war zwar angenehm, andererseits bescherten uns die milden Temperaturen – um die oder gar über der Nullgradgrenze – unzählige offene Rinnen, die nicht mehr zufroren. Deren Überquerung ist immer heikel.



Unser Essen ist immer gleich und hat sich bereits auf anderen Expeditionen bewährt. Am Abend besteht es aus Kartoffelstock mit viel gefriergetrocknetem Fleisch und Butter. Das Frühstück ist eine Art Porridge mit Zucker, Milchpulver und Olivenöl. Tagsüber essen wir eine ähnliche Mischung, ergänzt durch Schokolade und getrocknetes Rentierherz. Pro Tag brauchen wir dreieinhalb Deziliter Benzin für das Schmelzen von Wasser, nämlich rund zwei Liter für das Abendessen, vier für den nächsten Tag, zwei für das Frühstück. Nur an besonderen Tagen gibt es Ausnahmen: Zum Beispiel am 31. Mai, Børges Geburtstag. Es gibt Kuchen und kleine Pakete, die er von daheim mitgenommen hat.

In den ersten Junitagen nehmen die Lebenszeichen um uns herum zu; wir sehen immer mehr Vögel sowie Robben, die sich auf dem Eis in der Nähe ihrer Atemlöcher sonnen. Am 5. Juni beträgt die Distanz bis Eva-Livnoch 170 Kilometer, was mich sehr motiviert: Ich spüre, wie wir uns Tag für Tag unserem nächsten Ziel nähern, Franz-Josef-Land, und das hilft mir beim Überwinden schwieriger Stellen, aber auch beim Überwinden von Heimweh und seelischen Krisen. Das Eis sieht aus, als ob jemand eine Popcorntüte ausgeleert hätte: Überall liegen kleine Knollen herum. Ich entdeckte einen Treibholzstamm im Eis. Børge tut sich in diesen Tagen schwer, er hat eine schmerzhafte Achillessehnenentzündung. Kein Wunder: Wir sind seit 40 Tagen unterwegs und haben fast keine Ruhetage eingelegt. Der 6., 7. und 8. Juni sind von fürchterlich schlechtem Eis geprägt. Manchmal schlage ich auf den Schlitten ein, wenn ich ihn durch die aufgeworfenen Zonen zerren muss: Die Spitze der Kajaks, die uns als Schlitten dienen, verkeilt sich immer wieder zwischen den Eisblöcken. Irgendwann werde ich so wütend, dass ich darauf eindresse, bis die Stockspitze bricht ... Am 8. Juni kommt dann auf einmal guter Wind aus Nordwest auf, und wir können segeln. Und nach zehn

Stunden Unterwegssein kommt plötzlich der erste Eisbär nahe heran; bisher haben wir Bären nur von weitem oder lediglich ihre Spuren gesehen. Wir machen uns mit Pfefferspray und Revolver bereit, Børge filmt. Das mächtige Tier nähert sich bis auf zehn Meter, dann können wir es mit Schreien vertreiben und weiter segeln.

Tagebuch vom 12. Juni: «43. Tag. Distanz: 8,6 km. 81° 49' 59" N. 62° 53' 44" E. Land, Land, Land! Plötzlich sah ich etwas Eigenartiges am Horizont. Eine flache Fläche wie eine Linsenwolke, aber man sah Schatten von Wolken auf einem Gletscher. Eva-Liv, unglaublich! Manchmal haben wir das Gefühl, die Insel sei zum Greifen nahe, dann ist sie wieder weit weg! Etwa 10 bis 15 Kilometer haben wir aber noch bis an Land. Schwieriges Eis. Beim Lagerplatz hat sich in der Nacht alles verändert. Heute haben wir einen besseren Platz gefunden, grosse, alte Platten, sonst sehr faules Eis, teils mit Sand und Erde vermischt, 60 bis 80 Zentimeter dick, beim Camp 120 Zentimeter. Kurz nach dem Landerlebnis seltsame Geräusche: Wir haben in einer Rinne Beluga-Wale gesichtet! Was für ein Tag!»

Inzwischen hatten wir ein weiteres Problem: Wir hatten Hunger. Das Essen ging uns aus. Die Rationen unserer Expeditionsnahrung hatten wir bereits seit mehreren Tagen halbiert, und wir mussten sie dringend aufbessern. Tagelang hielten wir vergeblich Ausschau nach einem Seehund. Schliesslich konnten wir zwei Krabbentaucher schießen, nicht gerade grosse Alkenvögel, die uns aber doch ermöglichten, unsere kargen Vorräte zu strecken.

Tagebuch vom 23. Juni: «54. Tag. Distanz 14,5 km. 81° 21' 27" N. 59° 08' 25" E. Wir haben unser Tagespensum auf achteinhalb Marschstunden heruntergefahren, denn wir sind beide k.o. Die Pausen verlängern sich von 10 auf 20 Minuten, bevor wir uns jeweils



ABENTEUER ANTARCTICA

Walter Meier und Markus Weissenberger verbinden die Leidenschaft für Wärme, Kälte und saubere Luft. Darum unterstützen wir den Schaffhauser Segler und Abenteurer bei seiner 100-tägigen Nonstop-Einhand-Südpolumrundung. Wir wünschen ihm für sein Projekt viel Kraft und Erfolg.

Walter Meier ist der führende Schweizer Anbieter für alle Bereiche des Raumklimas: Heizen, Lüften, Kühlen, Befeuchten inkl. Wasseraufbereitung und Entfeuchten.

www.waltermeier.com - 0800 867 867

**walter
meier**

Gesamtlösungen für Raumklima



zum Weitergehen aufraffen können. Wir essen nach wie vor nur halbe Rationen unserer Expeditionsnahrung, ergänzt mit dem erlegten Fleisch, damit wir bis zum Schluss genug Essen dabei haben.»

Tagebuch vom 15. Juli: «76. Tag. Distanz: 36,9 km. 80° 03' 01" N. 51° 16' 46" E. Heute haben wir endlich die Northbrook-Insel erreicht! Wir haben die Überquerung der De-Bruyne-Strasse geschafft. Sie hatte uns von Anfang an, schon beim Aufbruch vom Nordpol, Sorgen gemacht: Wir hatten Angst, in gefährlichem Treibeis zu landen. Doch wir trafen auf offenes Wasser – die Klimaerwärmung hat dafür gesorgt, dass wir um diese Jahreszeit kein Treibeis, sondern offenes Meer vorgefunden haben! Unser Ausgangspunkt auf der kleinen Insel war ideal, und wir fanden einen guten Weg über die 37 km lange Passage in offenem Wasser. Zehn Stunden sassen wir in unseren zum Katamaran verbundenen Kajaks, ohne jemals auszusteigen. Der Ostwind unterstützte uns ideal, wir konnten sogar die Segel einsetzen. Wir haben unser Ziel also mehr oder weniger erreicht und sind heute einfach nur glücklich... Noch rund 40 Kilometer bis zum Kap Flora, dann ist die Schinderei zu Ende! Eigenartig, wenn man denkt, wo wir am 1. Mai gestartet sind.»

Tagebuch vom 24. Juli: «85. Tag. Distanz: 7 km. 79° 56' 53" N. 50° 06' 22" E. Ziel erreicht! Wir haben Kap Flora erreicht! Was für ein Gefühl! Es kommt mir seltsam vor, dass es nun morgen nicht mehr weitergeht. Keine Entscheidungen mehr, kein Campaufbauen und -abbrechen, keine Strapazen mehr, unglaublich, ein unbeschreibliches Gefühl, nach 85 harten Tagen das Ziel zu erreichen. Um 8 Uhr 30 waren wir am Kap Flora. Grün, grün, Vogelfelsen im Hintergrund, sie hören sich an wie ein riesiger Bienenschwarm. Wir haben das Camp auf einem schönen, einigermaßen trockenen Moosteppich aufgestellt. Punkt 12 Mittagessen mit Kaffee und Kuchen!» Polarnews

Texte und Bilder sind dem Buch «Horizont Nord» entnommen.



PolarNEWS

33

Thomas Ulrich auf Tournee

Über sein Abenteuer vom Nordpol zum Nordkap erzählt Thomas Ulrich live an seinen Diavorträgen.

Mittwoch, 22. Oktober 2008
Matten, Ev. Ref. Kirchenhaus, 20 Uhr

Donnerstag, 23. Oktober 2008
Matten, Ev. Ref. Kirchenhaus, 20 Uhr

Freitag, 24. Oktober 2008
Thun, Burgsaal, 20 Uhr

Samstag, 25. Oktober 2008
Thun, Burgsaal, 20 Uhr

Montag, 27. Oktober 2008
Spiez, Lötschbergsaal, 20 Uhr

Dienstag, 28. Oktober 2008
Bern, Hotel Jardin, 20 Uhr

Mittwoch, 29. Oktober 2008
Bern, Hotel Jardin, 20 Uhr

Donnerstag, 30. Oktober
Solothurn, Landhaus, 20 Uhr

Freitag, 31. Oktober
Münsingen, Schlossgut, 20 Uhr

Dienstag, 4. November 2008
Lyss, Weisses Kreuz, 20 Uhr

Mittwoch, 5. November 2008
Bern, Freies Gymnasium, 20 Uhr

Freitag, 7. November 2008
Fribourg, Jolimont, 20 Uhr

Mittwoch, 12. November 2008
Luzern, Paulusheim, 20 Uhr

Donnerstag, 13. November 2008
Nottwil, Paraplegiker-Zentrum, 20 Uhr

Freitag, 14. November 2008
Schwyz, Mythen-Forum, 20 Uhr

Montag, 17. November 2008
Cham, Lorzensaal, 20 Uhr

Mittwoch, 19. November 2008
Will SG, Stadtsaal, 20 Uhr

Donnerstag, 20. November 2008
Chur, Tittthof, 20 Uhr

Montag, 24. November 2008
Buchs SG, Aula BZB, 20 Uhr

Dienstag, 25. November 2008
Schaffhausen, Park Casino, 20 Uhr

Donnerstag, 27. November 2008
St. Gallen, Adlersaal St. Georgen, 20 Uhr

Donnerstag, 4. Dezember 2008
Basel, Volkshaus, 20 Uhr

Montag, 8. Dezember 2008
Liestal, Hotel Engel, 20 Uhr

Donnerstag, 11. Dezember 2008
Buchs AG, Gemeindesaal, 20 Uhr

Freitag, 12. Dezember 2008
Baden, Kantonsschule, 20 Uhr

Dienstag, 13. Januar 2009
Wetzikon, Drei Linden, 20 Uhr

Mittwoch, 14. Januar 2009
Zürich, Volkshaus, 20 Uhr

Donnerstag, 15. Januar 2009
Zürich, Volkshaus, 20 Uhr

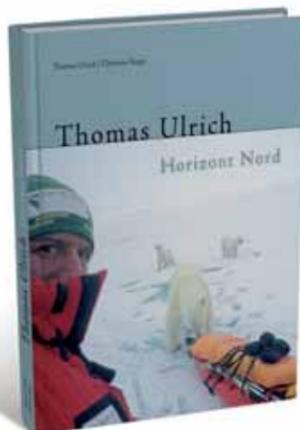
Samstag, 17. Januar 2009
Zürich, Volkshaus, 20 Uhr

Montag, 19. Januar 2009
Zürich, Volkshaus, 20 Uhr

Dienstag, 20. Januar 2009
Jona, Kreuz, 20 Uhr

Mittwoch, 21. Januar 2009
Winterthur, Römertor, 20 Uhr

www.explora.ch



«Horizont Nord»

Als der Berner Oberländer Abenteurer und Fotograf Thomas Ulrich 2006 die Arktis zu Fuss im Alleingang durchqueren wollte, scheiterte er. Ein Jahr später glückte ihm zusammen mit seinem norwegischen Gesinnungsgenossen Børge Ousland eine 6000 Kilometer lange Fussreise vom Nordpol über Franz-Josef-Land zum Nordkap im Norden Norwegens.

Nun erscheint das Buch zu beiden Abenteuern: «Thomas Ulrich – Horizont Nord», geschrieben von ihm selbst und der Journalistin Christine Kopp, erzählt in vielen grossartigen Bildern und spannen-

den Texten von den beiden Abenteuern – als Leser ist man sehr nah dran. Warum Ulrich und Ousland ihre Franz-Josef-Land-Expedition an die Odyssee des norwegischen Entdeckers Fridtjof Nansen kuppeln im Sinne von «Ulrich auf den Spuren von Nansen», bleibt unklar, denn die Reiserouten der beiden Teams überschneiden sich nur sehr geringfügig. Trotzdem ist dieses Bilderbuch ein Highlight für Abenteurer- und Pol-Fans.

Thomas Ulrich; Christine Kopp: «Thomas Ulrich – Horizont Nord». Eigenverlag, ISBN 978-3-033-01571-5. 180 Seiten. Fr. 59.–.



Das Leichteste Stativ
Der Neuen Generation

NEU *Alta+* Carbon Stativserie
Alta+ 224 CP & Alta+ 225 CP



Ab
345 mm

Ab 810 g

Gewicht ab :
810 g
LEICHT!

Länge geschlossen ab :
345 mm
KOMPAKT!

STABIL!

DURACON® Industrieböden

Nach 2 Stunden
voll belastbar!



- Böden können über Nacht oder über das Wochenende fertig eingebaut werden
- Verlegung auch bei Temperaturen unter 0°C möglich (Kühlräume, usw.)
- Alle Rutschhemmstufen ausführbar
- Hoch belastbar und abriebfest
- Rißüberbrückend
- Fugenlos
- Hygienisch und reinigungsfreundlich
- Physiologisch unbedenklich
- Geeignet für Dampfstrahlreinigung
- Beständig gegen Säuren, Laugen und heißes Wasser
- Dekorativ, mit farbigen Quarzsanden oder Chips

Heiner Kubny AG
Im Sydefädeli 28
8037 Zürich
Tel. 044 272 34 00
Fax 044 271 31 51
Mail: office@kubny-boden.ch
www.kubny-boden.ch



VANGUARD EUROPE
VGL SÄRI

18 Rue Xavier Brasseur
L4040 Esch-Sur-Alzette
Luxembourg
Tel : 00 352 26 53 21 24
www.vanguardworld.com

Exclusive Importer in Switzerland :

FUJIFILM (Switzerland) AG

Niederhaslistrasse 12
CH - 8157 Dielsdorf
SWITZERLAND

FUJIFILM



DEBRUNNER AG

SANITÄR HEIZUNG

BERATUNG

NEUBAU

PLANUNG

UMB AU

AUSFÜHRUNG

REPARATURSERVICE

Kyburgstrasse 29
8037 Zürich

Tel. 044 272 66 75
Fax 044 271 97 94

Gebr. Nötzli AG

BAUUNTERNEHMUNG

25 Jahre
Ihr Bau-Team

Maurerarbeiten • Gipserarbeiten • Plattenarbeiten • Kernbohrungen

Brunaustasse 91 • 8002 Zürich

Telefon 044 202 63 08 • Fax 044 202 63 61 • info@noetzliag.ch

www.noetzliag.ch

Dies & Das

PolarNEWS-Filmteam unterwegs



Ab Anfang November 2007 bis kurz vor Weihnachten war das PolarNEWS-Filmteam in der Antarktis unterwegs. Gedreht wurde auf den Falklands, South Georgia und der Antarktischen Halbinsel. Daraus entstanden ist der 30-minütige Film «Abenteuer Antarktis», der nun auf den Langstreckenflügen der Swiss International Air Lines zu sehen ist. Auf allen Swiss-Flügen

wird zudem ein Boardingvideo mit einer Kurzversion des Filmes gezeigt. Der nächste PolarNEWS-Film «Spitzbergen» ist in Bearbeitung. Dieser wird im kommenden Jahr 2009 ebenfalls auf den Flügen von Swiss zu sehen sein. Nächste Projekte sind «Tschukotka – geheimnisvolles Land an der Datumsgränze» und «Arctic Dreams».

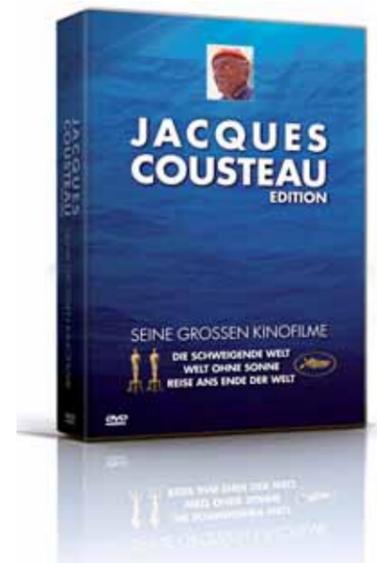
Noch wenige Plätze frei

Der Reisebericht von Heiner Kubny über eine aussergewöhnliche Expedition nach Tschukotka im äussersten Osten von Russland vom April 2008 zeigte Wirkung! Schon kurz nach dem Erscheinen der letzten Ausgabe von PolarNEWS haben sich bereits zehn Interessenten für diese Expedition gemeldet – sie wird im April 2009 durchgeführt. Für Abenteuerlustige, die gerne in einer Kleingruppe von maximal 14 Teilnehmern reisen, hat es nur noch wenige freie Plätze. Mehr über diese Expedition unter: www.polar-reisen.ch



Der Schatz auf dem Silberling

Drei Kinofilme (410 Minuten Laufzeit) und ein erster Teil von Jacques-Yves Cousteaus Serie «Geheimnisse des Meeres» (insgesamt 750 Minuten) mit 15 Folgen gibt's neu auf DVD (bei Max Vision, Fr. 69.90) – ein Silberschatz, Meilensteine der Dokumentarfilmkunst und ein lebendiges Denkmal für den Pionier, der uns auf und in alle Meere der Welt geführt hat – natürlich auch in die Unterwasserwelt der Arktis und Antarktis. Noch immer, Jahrzehnte nach ihrer Entstehung, ziehen die Filme mit den einzigartigen Bildern in ihren Bann. Viel Wasser ist seither durch die Ozeane gerauscht, ein paar Dinge muten heute schon fast prähistorisch an: Es wird an Bord der «Calypso» munter geraucht, Wein getrunken, mitunter ein paar Haie abgemurkst, eine Bucht gesprengt, um die Fische zu zählen, oder stehend auf Schildkröten ein Wettrennen veranstaltet. Doch nebst solcher Patina, die der Zeitschmack und politische Korrektheit hinterlassen, sind Cousteaus Filme heute so brillante, spannende Unterhaltung wie je – mit Tiefgang. Und Engagement: Im Vorspann von «Geheimnisse des Meeres» steht «Der Jugend von heute und morgen gewidmet.»



IMPRESSUM

Herausgeber

Kubny Art
Ackersteinstr. 20
8049 Zürich
Tel. +41 44 342 36 60
Fax +41 44 342 36 61
Mail: redaktion@polar-news.com
Web www.polar-news.com

Redaktion

Heiner Kubny
Christian Hug
Rosamaria Kubny

Blattmacher/Korrektorat

Christian Hug
6370 Stans

Layout

Hug Design
Sadia Hug
1783 Barberêche

Druck

Vogt-Schild Druck AG
4552 Derendingen

Anzeigen

Kubny Art, 8049 Zürich
Tel. +41 44 342 36 60
Fax +41 44 342 36 61
Mail: redaktion@polar-news.com

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Toni Bürgin
Peter Balwin
Greta Paulsdottir
Franco Banfi
Sandra Walser
Hervé Le Cunff

GRATIS

PolarNEWS bleibt gratis

Böse Zungen lästern, was keinen Preis habe, sei nichts Wert... PolarNEWS beweist das Gegenteil: Wir berichten über die polaren Gebiete dieser Erde und greifen vertieft Themen aus der Wissenschaft und der Tierforschung auf. Wir porträtieren Menschen, die in der Kälte leben, veröffentlichen ergreifende Reiseberichte und, und – alles gratis.

Natürlich könnten wir einen Abonnementspreis erheben und das PolarNEWS am Kiosk verkaufen. Aber wir möchten insbesondere Jugendlichen und Schülern diese lehrreiche und brückenschlagende Lektüre nicht vorenthalten: Viele Schulklassen arbeiten im Unterricht mit PolarNEWS.



Dass viele Leserinnen und Leser trotzdem einen Beitrag an unsere Arbeit geben möchten, liegt nicht daran, dass unser Heft «einen Wert» erhalten soll, sondern weil sie PolarNEWS unterstützen möchten. Wir haben uns deshalb entschlossen, diesen Support zu ermöglichen, indem wir an dieser Stelle eine Postkarte beilegen. Mit ihr kann man übrigens auch weitere Gratis-exemplare von PolarNEWS bestellen.

Redaktion PolarNEWS | Ackersteinstrasse 20 | 8049 Zürich | Mail: redaktion@polar-news.com
Telefon +41 44 342 36 60 oder Fax +41 44 342 36 61

www.polar-news.com

Belcolor
Farbfoto

Belcolor AG
Fachlabor für Farbfotos
Sonneggstrasse 24a
CH-9642 Ebnet-Kappel
Tel. +41 (0)71 992 61 61
service@belcolorfoto.ch



Gratis
Programm

Fotobücher!
Verewigen Sie Ihre Reiseerlebnisse in einem Fotobuch. Laden Sie sich einfach das kostenlose Fotobuch-Gestaltungsprogramm herunter.

Verwandeln Sie Ihre schönsten Bilder auf einfachste Art in **Foto-Kunstwerke**

Poster
bis 330x110 cm



Fotokalender!
Gestalten Sie online auf www.belcolorfoto.ch einfach und schnell tolle Kalender, ab Ihren traumhaften Fotos.

www.belcolorfoto.ch



Das neue
Wohn-
und Wohlgefühl...

mit welchem
wir alle ihre
Ideen und
Visionen
Wirklichkeit
werden lassen!



AUS GUTEM GRUND

ARDEX Schweiz AG
Kalchengasse 1
CH-8302 Kloten
Tel. +41 (0) 43 355 19 19
Fax +41 (0) 43 355 19 18
info@ardex.ch
www.ardex-pandomo.ch

© 2006 ARDEX Schweiz

panDOMO®
die fugenlose Flächengestaltung!



PolarNEWS Leser-Expeditionen

PolarNEWS möchte seinen Leserinnen und Lesern ausgewählte Expeditionen in polare Regionen empfehlen. Kühle Gebiete sind unsere Leidenschaft. Wir waren da und können deshalb über diese abgelegenen Gegenden ausführlich berichten. Dank jahrelanger Erfahrung und fundiertem Wissen werden Sie kompetent beraten und begleitet.

Entdecken Sie zusammen mit den Polarfotografen Heiner und Rosamaria Kubny oder den Biologen Michael Wenger und Dr. Ruedi Abbühl zwei der letzten Naturparadiese dieser Welt – die Arktis und die Antarktis. Nirgendwo ist die Natur unberührter und andersartiger. Erleben Sie die schöpferische Kraft der Natur in ihrer ganzen Unberührtheit und magischen Schönheit.



Arktis – Spitzbergen 26. Juni bis 7. Juli 2009

Svalbard, wie Spitzbergen auch genannt wird, ist eine Inselgruppe zwischen dem 74. und 81. Grad nördlicher Breite. Sie setzt sich zusammen aus den Inseln Westspitzbergen, Nordostland, Edge-Insel, Barents-Insel, Prinz-Karl-Vorland und benachbarte Inseln. Nur 7 Prozent der Inseln sind mit Vegetation bedeckt. Dank den Auswirkungen des Golfstromes findet man hier aber trotzdem 160 Pflanzenarten. Spitzbergen ist auch Heimat von 130 Vogelarten, Rentieren, Polarfüchsen, Walrossen und Polarbären.

1. Tag: Abflug

Am Morgen Flug von Zürich nach Oslo. Am Nachmittag Stadtrundfahrt in Oslo. Am Abend Weiterflug nach Longyearbyen, Übernachtung im SAS Polar Hotel.

2. Tag: Longyearbyen, einschiffen

Am Morgen kulturelles und geschichtliches Treffen in Longyearbyen. Am frühen Abend Einschiffung auf der «Professor Multanovskiy» und Fahrt durch den Isfjorden.

3. Tag: Krossfjord – NyAlesund

Am Morgen erleben Sie die erste Zodiakfahrt entlang des spektakulären 14.-Juli-Gletschers. Am Nachmittag führt uns die Reise nach Ny Alesund, der nördlichsten permanent bewohnten Siedlung der Erde.

4. Tag: Der 80. Breitengrad

Auf Amsterdampøya besuchen Sie die Reste der niederländischen Walfangstation aus dem 17. Jahrhundert und auf Fuglesangen die Kolonie der Krabbentaucher. Auf dem Weg zur nahen Mofen-Insel, Heimat der Walrosse, überqueren wir den 80. Breitengrad.

5.–7. Tag: Hinlopenstrasse

Die Lagøya in der nördlichen Einfahrt der Hinlopenstrasse bietet eine weitere Möglichkeit, Walrosse zu sehen. In der Hinlopenstrasse, welche Westspitzbergen vom vereisten Nordaustlandet trennt, stehen die Chancen gut, Bart- und Ringelrobben, Polarbären und Elfenbeinmöwen zu beobachten.

8. Tag: Barents- und Edgøyainself

Auf der Barentsinsel besuchen wir am Morgen eine Trapperhütte, am Nachmittag unternehmen wir auf der Insel Edgøya eine Zodiakfahrt und werden in der Diskobukta, einem mit sibirischem Treibholz übersäten Strand, anlanden.

9. Tag: Bölscheøya-Insel

Besuch auf Bölscheøya und Aekongen, wo ein komplett zusammengesetztes Grönlandwalskelett am Strand zu besichtigen ist.

10. Tag: Südspitzbergen

Fahrt durch die zahlreichen Seitenfjorde des spektakulären Hornsundes. Besuch der polnischen Forschungsstation Isbjørnhamna.

11. Tag: Van-Keulen-Fjord

Landung auf Ahlstrandhalvøya an der Mündung des Van-Keulen-Fjords. Haufenweise liegen Skelette der Weisswale am Strand, die hier im 19. Jahrhundert gejagt wurden.

12. Tag: Longyearbyen – Zürich

Ausschiffung, Rückflug über Oslo und Kopenhagen nach Zürich. Ankunft in Zürich im Verlauf des Nachmittags.

Programmänderungen bleiben ausdrücklich vorbehalten.

Preis: ab 7850 Franken.

Reiseleitung: Heiner und Rosamaria Kubny.

Eine PolarNEWS-Expedition in Zusammenarbeit mit Kontiki-Saga.

Verlangen Sie detaillierte
Unterlagen bei

PolarNEWS

Ackersteinstrasse 20, CH-8049 Zürich

Tel. +41 44 342 36 60
Fax +41 44 342 36 61

Mail: redaktion@polar-news.com
www.polar-reisen.ch

Antarktis – Kaiserpinguine 8. bis 24. Oktober 2009

Kein Tier wohnt so weit weg von den Menschen wie der Kaiserpinguin. In grossen Kolonien leben sie am Rand der Antarktis. Der Höhepunkt eines jeden Pinguinfans ist der Besuch einer Kaiserpinguinkolonie. Wer dorthin gelangen will, muss eine lange Reise auf sich nehmen – aber auch die lohnt sich!



1. Tag: Abflug

Linienflug Zürich – Frankfurt – Buenos Aires mit der Lufthansa. Am Abend Ankunft in Buenos Aires, Übernachtung mit Frühstück.

2. Tag: Buenos Aires

Erleben Sie die pulsierende Hauptstadt Argentiniens, unter anderem mit einer geführten Stadtrundfahrt. Übernachtung im selben Hotel.

3. Tag: Ushuaia

Im Verlauf des Tages erfolgt der Transfer zum Flughafen. Flug nach Ushuaia, Begrüssung und Übernachtung in Ushuaia.

4. Tag: Einschiffen, Beagle-Kanal

Entdecken Sie am Morgen die «Stadt am Ende der Welt» auf eigene Faust und machen Sie letzte Einkäufe. Am Nachmittag schiffen wir ein auf die «Kapitan Khlebnikov».

5./6. Tag: Auf See, Drake Passage

Wir durchqueren die Drake Passage. Die begleitenden Lektoren beginnen ihr Vortragsprogramm und machen Sie mit allen wichtigen Aspekten des Südpolarmeeres vertraut.

7.–10. Tag: Snow Hill, Kaiserpinguine

Zwischen den Inseln Snow Hill und James Ross nähern wir uns der Packeisgrenze und hoffen, Kaiserpinguine auf ihrem Weg zum offenen

Meer beobachten zu können. Wir erreichen die Brutkolonie der Kaiserpinguine.

11.–13. Tag: Antarktische Halbinsel

Während der nächsten Tage wollen wir die Antarktische Halbinsel erkunden. In der Regel erwarten uns zwei Landungen oder Aktivitäten pro Tag.

14.–15. Tag: Zurück über die Drake Passage

Die beiden letzten Tage auf See. Albatrosse und Sturmvögel begleiten uns auf dem Weg nach Ushuaia.

16. Tag: Ushuaia

Am Morgen Ankunft in Ushuaia. Transfer zum Flugplatz und Inlandflug nach Buenos Aires. Am Abend startet der Rückflug ab Buenos Aires via Frankfurt nach Zürich.

17. Tag: Ankunft in Zürich

Am Nachmittag landen wir in Zürich.

Programmänderungen bleiben ausdrücklich vorbehalten.

Preis: ab 19'375 Franken.

Reiseleitung: Heiner und Rosamaria Kubny.

Eine PolarNEWS-Expedition in Zusammenarbeit mit Kontiki-Saga.

Antarktis 30. November bis 21. Dezember 2009

Falkland – South Georgia – South Orkney – Antarktische Halbinsel. Freuen Sie sich auf die interessante Tierwelt mit Königs- und Adéliepinguinen, Seehunden, Albatrossen und vielleicht auch Walen sowie auf die einmalige Landschaftsszenarie aus Bergen und Gletschern.

1. Tag: Abflug

Linienflug Zürich – Buenos Aires mit der Lufthansa. Am Abend Transfer zum Hotel, Übernachtung mit Frühstück.

2. Tag: Buenos Aires

Am Morgen unternehmen wir eine Stadtrundfahrt, der Nachmittag steht zur freien Verfügung. Übernachtung mit Frühstück.

3. Tag: Buenos Aires – Ushuaia

Der Flug von Buenos Aires nach Ushuaia dauert vier Stunden. In der südlichsten Stadt der Welt angekommen, beziehen wir unser Hotel.

4. Tag: Ushuaia, einschiffen

Sie haben nochmals Zeit, die am Beagle-Kanal gelegene Stadt zu erkunden. Einschiffung am Nachmittag.

5. Tag: Auf See

Nutzen Sie den Tag auf See, um mit dem Schiff und den Mitgliedern des Expeditionsteams vertraut zu werden.

6./7. Tag: Falklandinseln

Die Inselgruppe liegt rund 770 Kilometer nordöstlich von Kap Hoorn entfernt. Sie werden überrascht sein von der aussergewöhnlichen Vielfalt der Tierwelt.

8./9. Tag: Auf See

Auf der Fahrt nach South Georgia passieren wir die Shag Rocks: Diese bizarren Felsen sind die ersten Vorboten von South Georgia.

10.–13. Tag: South Georgia

Wir erreichen South Georgia, das



Tierparadies im südlichen Atlantik. Hier brüten fünf verschiedene Pinguinarten. Während vier Tagen besuchen wir verschiedene Orte der Insel. In Grytviken, einer verlassenen Walfangstation, befinden sich das Grab von Sir Ernest Shackleton und ein Museum.

14./15. Tag: Auf See

Auf dem Weg zur Antarktischen Halbinsel werden wir begleitet von vielen verschiedenen Polarvögeln. Am Horizont erscheinen die ersten Eisberge, die Vorboten der Antarktis.

16.–18. Tag: South-Shetland-Inseln und Antarktische Halbinsel

Bei Point Wild und Cape Lookout auf Elephant Island betreten wir historischen Boden: Vier Monate musste die Mannschaft Shackletons 1916 hier ausharren. Je nach Wetterbedingungen werden verschiedene Orte angefahren, zum Beispiel die Vulkaninsel Deception, Paradise Bay, der Lemaire-Kanal oder Peterman Island.

19./20. Tag: Drake Passage

Wir verlassen die Antarktische Halbinsel und fahren durch die Drake Passage in Richtung Kap Hoorn.

21. Tag: Ankunft in Ushuaia

Am Morgen erreichen wir Ushuaia. Transfer zum Flugplatz und Inlandflug nach Buenos Aires. Am Abend Rückflug ab Buenos Aires via Frankfurt nach Zürich.

22. Tag: Ankunft in Zürich

Am frühe Nachmittag landen wir in Zürich.

Programmänderungen bleiben ausdrücklich vorbehalten.

Preis: ab 12'800 Franken.

Reiseleitung: Michael Wenger, Meeresbiologe.

Eine PolarNEWS-Expedition in Zusammenarbeit mit Kontiki-Saga.

Eine weitere Antarktisreise findet vom 6.–27. Januar 2010 statt.
Zu sehen unter:
www.polar-reisen.ch

Wrangel-Insel

Im Spätsommer wird die Insel ganz im Osten Russlands zum Paradies für Blumenfreunde. In der Flora zu flanieren, kann aber gefährlich sein. Ein Reisebericht.



Von Rosamaria Kubny
(Text und Bilder)

Mitten in der Nacht wird die Fahrt unruhig. Die rauer werdende See ruckelt am Motorschiff «Marina Tsvetaeva» und rüttelt wohl den einen und anderen Fahrgast aus dem Schlaf. Es ist der vierte Tag unserer Reise, das Schiff pflügt sich mit 82 Passagieren durch die Wellen am Kap Dezhnev, der östlichsten Spitze Asiens. Wir fahren in die Beringstrasse ein und werden bald den Polarkreis passieren – endlich wieder arktische Gefilde.

Die unruhige See stört mich kein bisschen, denn ich liege seit Stunden wach und kann nicht einschlafen, weil mir die Erlebnisse der letzten Tage im Kopf herumschwirren. Wie Heiner bei unserer Ankunft in Tschukotkas Hauptstadt Anadyr von den Begleitern seines Schneescooter-Trips vor einem halben Jahr wie ein alter Freund begrüsst wurde. Wie der Ölmilliardär Roman Abramowitsch, der bis Juli 08 Gouverneur von Tschukotka war, eigenes Geld in Schulen und Spitälern des Landes investiert. Ich dachte an das faszinierende Gewusel abertausender Vögel am Kap Achen und an die Fuchsfarm in Janrakynnot, wo einst 50'000 Füchse mit Walfleisch gefüttert wurden. Und natürlich an die geheimnisvolle Allee aus zu Bögen aufgestellten Walkiefern

auf der Insel Insel Yttigran, von denen heute niemand mehr weiss, warum die so aufgestellt wurden. Skulpturen wie auf der Osterinsel? Das Stonehenge der Inuit?

Aber jetzt sind wir endlich wieder in der Arktis... Und irgendwann schlafe ich dann doch noch ein, vielleicht gerade weil das Schiff auf der unruhigen See so angenehm schaukelt.

Am nächsten Morgen muss wegen des hohen Seegangs und entsprechender Brandung an der Küste eine geplante Anlandung auf der Kolyuchin-Insel verschoben werden, und so steuert unser Expeditionsleiter direkt auf die Wrangel-Insel zu, dem eigentlichen Ziel unserer Reise. Wir geniessen den Tag auf dem Schiff, betrachten die Umgebung, holen etwas Schlaf nach und besuchen am Nachmittag einen Vortrag über die unglückliche Expedition des kanadischen Entdeckers Vilhjalmur Stefansson zur Wrangel-Insel, die elf seiner 25 Männer das Leben kostete. Dann doch lieber gemütlich auf der «Marina Tsvetaeva»...

Geheimnisvolle Insel

Während der Nacht hat sich unser Schiff kontinuierlich über die Tschuktschensee nach Nordwesten vorgearbeitet. Gegen 5 Uhr am Morgen erreichen wir den von unserem Expeditionsleiter Franz Gingele bereits angekündigten Treibeisgürtel, der sich quer

zu unserer Fahrtrichtung erstreckt. Ein Krachen und Rucken durchfährt das Schiff, wenn es auf die Eisschollen trifft.

Kaum sind wir in das Eisfeld eingedrungen, beruhigt sich der Seegang – das viele Eis dämpft die Wellen und ermöglicht nun eine ruhigere, wenn auch bedeutend langsamere und immer wieder vom Krachen des Eises unterbrochene Fahrt.

Vermutlich hat der ungewohnte Lärm so manchen etwas früher geweckt, um 6 Uhr tummeln sich bereits viele Gäste an Deck und auf der Brücke, um dieses schöne arktische Schauspiel der Eisfahrt zu geniessen. Immer wieder werden per Feldstecher Eisbären auf dem Treibeis gesichtet. Kurz bevor wir das Eis verlassen und uns durch offenes Wasser der schemenhaft im Nebel zu erkennenden Südküste nähern, springt einer sogar recht nahe am Schiff aufgeschreckt ins Wasser und schwimmt davon.

Wir fahren ein kleines Stück in westliche Richtung, bevor wir unsere heutige Anlandestelle erreicht haben. Weil das Wasser hier sehr flach ist, müssen wir rund vier Kilometer vor der Küste ankern, was bedeutet, dass uns eine lange Zodiak-Fahrt bevorsteht. Aufgrund des dichten Nebels warten alle Boote am Schiff, um dann gemeinsam als kleine Flottille überzusetzen.

Zum ersten Mal betreten wir hier nun den Boden unseres lang ersehnten Reiseziels,



Idyllisch schlängeln sich Flüsse über den weichen Grasboden. Sie verleihen der Landschaft eine mystische Atmosphäre.



In der Nacht schlägt sich der Nebel auf die Blumen nieder und bildet zig Tausende von Eiskristallen.

der Wrangel-Insel. Da wir uns in einem Naturschutzgebiet befinden, das zudem ein äusserst beliebter Aufenthaltsort für Eisbären sein soll, dürfen wir uns nur in kleinen Gruppen fortbewegen: Diese müssen immer eng zusammenbleiben und werden von einem ortskundigen, gegen Eisbären bewaffneten Ranger geführt.

Durch die üppig blühende, bunte Vegetation der arktischen Tundra wandern wir entlang eines kleinen Canyons hinein ins Innere der Insel. Der dichte Nebel gestattet nur eine Sicht von etwa 150 Metern – ideales Jagdwetter für Eisbären... Je weiter wir uns vom Meer entfernen und je höher wir steigen, desto häufiger reisst der Himmel jedoch auf und lässt immer wieder Sonnenstrahlen die Schluchten und Berghänge bescheinen. Die vom Wind umhergetriebenen Nebelschwaden verleihen der Szenerie eine mystische Atmosphäre.

Auf der Hochebene angekommen, verschwindet der Nebel nun gänzlich, der Ausblick über das ruhige Tal bis auf die weit entfernten Bergketten ist frei. Auf unserem Weg finden wir viele Rentiergeweihe. Ich bin hingerissen von dieser Insel, die sich uns heute im besten Sinne zauberhaft präsentiert.

Eisblumen auf Blütenblättern

Am nächsten Morgen liegen wir bereits ruhig bei Kap Florence vor Anker. Die Sonne scheint durch die Bullaugen. Die Zodiaks werden klargemacht für die Anlandung. Heiner und ich ziehen uns warm an für die heutige Wanderung und checken unsere Fotoausrüstungen.

Der Nebel hat sich in der frostigen Temperatur der Nacht an den Blüten der Tundra-Blumen zu Rauhreifkristallen niedergeschlagen, sehr fotogen und auch sehr flüchtig: ein paar Minuten Sonnenschein, und die Eiskristalle zerfallen wieder zu Wasser. Da wir zum Glück frühzeitig unterwegs sind, kommen wir in den Genuss, diese Eisblumen auf den Blütenblättern zu bestaunen und natürlich auch zu fotografieren.

Schnell gewinnt die Sonne an Kraft: Die Nebelschleier sind bald verscheucht, das grüne Innere der Wrangel-Insel liegt wieder offen vor uns, und wir geniessen den grossartigen Panoramablick über die sanften Ebenen. Drei Stunden sind wir heute Morgen unterwegs, doch die Zeit vergeht im Fluge.

Die Parade der Tiere

Doch es kommt noch besser, denn der Nachmittag entwickelt sich zu einer regelrechten Tierparade: Kaum haben wir unsere Ankerposition verlassen, sichten wir einen »



Die Walrosse lassen sich von der Anwesenheit der Menschen in ihrem Reich nicht beirren. Sie lassen sogar die Kajaks ganz nah an sich heran.



Die Wrangel-Insel ist 7608 Quadratkilometer gross, der höchste Punkt beträgt 1096 Meter über Meer. Sie ist das nördlichste Weltkulturerbe der Unesco.

Axpo Suisse AG - Eine Tochtergesellschaft der NOK, CKW und EGL

Wir schnüren **Energiepakete**,
die den Namen verdienen.

Warum Sie jetzt von der Axpo Suisse AG Ihren Stromeinkauf überprüfen lassen sollten:
Weil Sie von unserem energiewirtschaftlichen Wissen profitieren. Weil Sie sich damit umfassende Energieberatung, Zuverlässigkeit, Nachhaltigkeit und Innovationsgeist sichern. Weil Sie sich ökonomisch und ökologisch nicht länger mit weniger zufrieden geben. Und natürlich: weil Sie bei uns gut aufgehoben sind. www.axposuisse.ch

Axpo Suisse AG – Ihr Energiepaket: Business Support Beratung Dienstleistungen Strom pur
Axpo Suisse AG, Weststrasse 50, CH-8036 Zürich, Tel. +41 44 456 38 00, axposuisse@axpo.ch



175 VON UNSEREN 10 000 OUTDOOR-PRODUKTEN

Ob Barryvox, Thermosflasche oder Schneeschuhe – mit Hilfe unserer reiseerfahrenen Mitarbeiter findest du bei Transa garantiert das richtige Produkt für dein Abenteuer. Transa – das ist Beratung multipliziert mit 10 000 Outdoor-Produkten der weltbesten Ausrüstungs- und Bekleidungshersteller.



Transa Travel & Outdoor-Läden findest du in Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Zürich – www.transa.ch



Der Walfriedhof von Janrakynnot: Traurige Überreste von der Zeit der intensiven Jagd auf Grauwale in den 1980er-Jahren.

Grauwal, der hier auf Nahrungssuche ist. Wir begleiten den gigantischen Meeressäuger eine Zeitlang. Mehrfach macht er uns die Freude, mit hochgestellter Fluke abzutauchen – zur Freude aller Reisenden posiert er quasi für das klassische Wal-Bild. Dann meldet unser Bärenspezialist Nikita über die Bordsprechanlage «Eisbär voraus!» Bald können wir den stattlichen weisen Mutz auch ohne Fernglas auf einer grösseren Eisscholle erkennen. Doch obwohl er mit dem Verzehr einer erbeuteten Robbe beschäftigt ist, flüchtet er ins Wasser, als sich das Schiff ihm nähert. Uns bleibt keine Zeit, dem Eisbären nachzutruern, denn schon kurz darauf werden von der Brücke Walrosse gesichtet. Um diese nicht auch noch mit unserem Schiff zu verscheuchen, beschliesst der Expeditionsleiter kurzerhand, die Zodiaks zu wassern, damit wir uns ihnen etwas unauffälliger nähern können. Was für ein Anblick: Bei strahlendem Sonnenschein dösen etwa 60 Walrosse auf einer Eisscholle vor sich hin und geben schnarrende Laute von sich. Die Kolosse lassen sich nicht von uns stören: Wir stellen deshalb die Motoren der Zodiaks ab und paddeln noch näher an die Kolonie heran. Ich bin so fasziniert von diesem Anblick, dass ich noch Tage später spätnachts wach in meinem Bett liege und an die Walrosse der Wrangel-Insel denke.

Und als ob allein dieses Erlebnis nicht schon gereicht hätte, unternehmen wir noch vor dem Abendessen eine weitere Zodiakfahrt zu einem Vogelfelsen. Ein lautes Durcheinander von Dreizehenmöwen, Dickschnabel- und Trottellummen, Papegeientauchern, Taubenteisten, Kormoranen und Kragenenten. Wie die sich wohl in diesem Gewirr zurechtfinden?

Karges Forscherleben

Das klare Wetter von gestern Abend ist über Nacht wieder dem typischen arktischen Meerdunst gewichen. Wir liegen heute Morgen vor Doubtful Harbour, einer ehemaligen Rentierzüchter- und Jägersiedlung. Heute ist die Gegend ein Teil des Nationalparks: Flora und Fauna sind geschützt, die einzigen Menschen hier sind Forscher und Parkranger.

Da wir unsere vier russischen Begleiter – Parkranger – und den Eisbärenforscher Nikita sowieso hier absetzen müssen, verbindet der Expeditionsleiter diesen Stopp gleich mit einer weiteren – und letzten – Anlandung auf der Wrangel-Insel. Am Strand angekommen, erklärt uns Nikita, der hier seit 15 Jahren forscht und sozusagen zu Hause ist, dass man die Hinterlassenschaften einer in seinen Augen verfehlten Arktis-Industrialisierungspolitik als Mahnmal für die Zukunft bewahren will: Er führt

er uns durch den kleinen Ort, der aus vielen verlassenem Häusern besteht. Wir sehen verrostete Bagger, Baumaschinen, Motoren und Hunderte von in der Landschaft verstreuten Fässern, in welchen einst der Treibstoff geliefert wurde.

Ich besichtige die Häuser auch von innen, um mir ein Bild vom hiesigen Forscherleben zu machen. Dieses mag zwar spannend sein. Doch man muss dafür natürlich auf viele Bequemlichkeiten verzichten – sicher nicht jedermanns Sache... Beim Spaziergang durchs Dorf machen wir eine grandiose Entdeckung: Wir finden den Backen- und Stosszahn eines Zwergmammuts, das hier vor 4000 Jahren gestorben ist.

Leider wird es nun Zeit, der Wrangel-Insel den Rücken zu kehren und wieder das sibirische Festland anzusteuern, denn in den nächsten drei Tagen liegen noch viele Seemeilen Fahrt vor uns. Zurück an Bord, verabschiedet sich die arktische Insel auf die bestmögliche Weise: Wir entdecken gleich vier Eisbären auf den Schollen. Die Insel trägt ihren Ruf als «Tummelplatz der Eisbären» zu Recht! Mehr als zehn dieser Tiere haben wir während der letzten drei Tage zu Gesicht bekommen.

Adieu, Wrangel-Insel! Unser Schiff bahnt sich seinen Weg in Richtung Süden. Dabei müssen wir durch grosse, schwere Schollen aus mehrjährigem Packeis fahren. Der »



SSP Kälteplaner AG

Wir erarbeiten gesamtheitliche Konzepte (ökologisch, wirtschaftlich und zukunftsgerichtet) in enger Zusammenarbeit mit dem Bauherrn und den Planungspartnern. Fon +41 62 388 03 50, mail@kaelteplaner.ch

SSP | KÄLTEPLANER.CH

Architekturbüro für Gastronomieplanung und Generalplanung von Gastronomiebetrieben

LÜSCHER Gastro PLANUNG

Chaletweg 2
CH-4665 Oftringen

Fon +41 62 797 38 71
Fax +41 62 797 68 80

Wir sind ein unabhängiges und leistungsfähiges Planungsbüro und stark in

- Gastronomieplanung
- Gastronomie– Logistik
- komplette Haustechnik in der Gastronomie
- gastrospezifische Innen- & Architektur

Seit 40 Jahren immer vorne dabei

Wir bringen unsere jahrelange Erfahrung bereits in der Ideenphase ein, damit aus Kundenwünschen Wirklichkeit wird.

Sicherheit für Ihre Investition

Von Projektierung bis zur Ausführung ist alles in unseren Händen. Diese Leistung garantiert zuverlässige Qualität und hohe Sicherheit im Bezug auf Termine, Kosten und Effizienz.



Da könnte man stundenlang zum Himmel hochschauen. Der Abendwind verbläst die Wolken am Himmel zu immer neuen Figuren.

Kapitän steht sehr aufmerksam auf der Brücke und gibt in kurzer Folge knappe Befehle zur Kurskorrektur, um den besten Weg durch dieses dichte Labyrinth zu finden.

Ein Tag auf See

Heute gibt es zunächst einmal nur Wasser zu sehen. Schliesslich ist es ein weiter Weg zurück über die Tschuktschensee. Die Sonne scheint, der geringe Seegang zwingt niemanden mehr in die Koje, und so kann man die Überfahrt draussen an Deck geniessen.

Am späten Nachmittag nähern wir uns der Küste und Lagune von Uelen. Der inzwischen aufgezugene kräftige Nordwind sorgt jedoch für eine meterhohe Brandung an den flachen Kiesstränden, so dass eine Anlan-

dung mit den Zodiaks unmöglich ist. Trotz des starken Winds begeben sich einige Leute aufs Vorderdeck, um die Gewalt des Windes hautnah mitzuerleben. Ein besonderes Spektakel sind auch die stets wechselnden Bilder der Wolken, die wie Ufos oder Aladin aussehen.

Es bleibt unserem Expeditionsleiter nichts anderes übrig, als weiterzufahren und hinter Kap Dezhnev nach günstigeren Landeplätzen Ausschau zu halten. Um 17.30 Uhr ertönt das Schiffshorn zum Zeichen, dass wir genau querab zum Kap stehen und so erneut die äusserste Ostspitze Asiens umrunden. Doch auch hinter dem Kap ist der Wind nicht ruhiger. Für heute bleiben wir an Bord.

Verwirrendes Lorino

Erst am späten Morgen des nächsten Tages findet der Kapitän an der Landzunge von Akkani eine Bucht, wo eine Anlandung möglich ist. Akkani ist ein alter Siedlungsplatz der Eskimos, der allerdings schon vor vielen Jahren als regulärer Wohnort aufgegeben wurde. Trotzdem gibt es ausser vielen Ruinen auch noch einige bewohnbare Hütten, die von den ehemaligen Einwohnern jetzt als Sommercamp genutzt werden. Erfreulicherweise sind gerade einige «Urlauber» anwesend, weshalb wir einen authentischen Einblick in ihre Alltagskultur erhalten. Ein grosses Umiak, ein Kajak aus einer Holzgerüstkonstruktion, überspannt mit Walrosshäuten, scheint gerade erst fertiggestellt worden zu sein, es wird jedenfalls noch hier und da etwas daran verbessert.

Am Nachmittag werden wir bei der Anlandung an Lorino von den Einwohnern bereits erwartet. Ältere Frauen und Männer singen Lieder, zu denen bunt gekleidete junge Mädchen tanzen, während die Sänger im Takt die Trommel schlagen. Es gibt Pelze und Schnitzereien zu kaufen, Spezialitäten aus Walfleisch werden zum Probieren angeboten.

Entlang staubiger Pisten reihen sich grosse Wohnblocks, die zumeist schon bessere Tage gesehen haben. Die Trostlosigkeit der Behausungen und ihrer mit viel Gerümpel «gezierten» Umgebung steht im scharfen Kontrast zur fröhlichen und bunten Darbietung der freundlichen Menschen, die wir eben noch am Strand gesehen haben... Für mich ein verstörendes Erlebnis.

Rund 2000 Menschen leben hier, die Hälfte davon sind Kinder. In Lorino gibt es zwei Supermärkte, ein Krankenhaus, eine Fuchsfarm mit tausend Füchsen und eine grosse Schule, manche der Kinder sprechen sogar ein wenig Englisch. Sechs örtliche Jagdgruppen erlegen pro Jahr 47 Grauwale, insgesamt dürfen in Tschukotka 130 dieser Tiere von Einheimischen gejagt werden.

Ich komme erst am nächsten Tag wieder zur Ruhe, als wir die verlassene Walfangstation in der Slavainskaya Bay besuchen: Hier leben schon seit 40 Jahren keine Menschen mehr, die Hinterlassenschaften aus zerfallenden Häusern und den Resten einer alten Fabrik wirken pittoresk. Irgendwo rostet ein kaputtes Flugzeug. Die Szenerie wirkt so abgehoben, dass sie mir unwirklich vorkommt.

Das Loch im Flieger

Die Slavainskaya Bay ist unser letzter Landbesuch auf dieser Reise. Ich fühle mich erfüllt und gleichzeitig traurig, weil ab jetzt »



Mit uns zum schönsten Meeresrauschen

Ferien.

Die Messe für Ferien und Reisen

15. – 18. Januar 09

BEA bern expo
Do/Fr 13–20 Uhr
Sa/So 10–18 Uhr
www.ferienmesse.ch

Gastland:



FESPO.

Die grösste Messe für Ferien und Freizeit

29. Januar – 1. Februar 09

Messezentrum Zürich
Do/Fr 13–21 Uhr
Sa/So 10–18 Uhr
www.fespo.ch

Gastland:



Basler Ferienmesse.

Die grosse Messe für Ferien und Reisen

13. – 15. Februar 09

Messezentrum Basel
Fr/Sa/So 10–18 Uhr
www.baslerferienmesse.ch



Die Siedlung von Lorino macht einen ziemlich trostlosen Eindruck. Viele Häuser zerfallen oder sind beschädigt, die Strassen sind voller Schlaglöcher.

im Grunde die Heimreise beginnt. Aber Reisen im äussersten Osten Russlands sind offenbar in jedem Falle auch Abenteuerreisen, denn solche stehen uns noch einige bevor – wenn auch unverhoffte und unangenehme...

Als wir, zurück in Anadyr, unseren Rückflug nach Moskau boarden wollen, werden wir am Gate aufgefordert, uns in die Flug-

hafenhalle zurück zu begeben und zu warten. Eine Stunde, heisst es ursprünglich, doch daraus werden drei, und niemand weiss, was los ist. Irgendwann, ich habe schon längst kein Zeitgefühl mehr, erscheint schliesslich ein Funktionär und erklärt: Njet, heute geht nichts mehr.

Angeblich hat ein Lastwagenfahrer das Gaspedal mit der Bremse verwechselt und ist in

unser Flugzeug gekracht, weshalb im Flieger nun ein beträchtliches Loch klafft. Und Ersatzflugzeuge gibt es hier so wenig wie Pinguine am Nordpol.

Es ist bereits 17 Uhr, der Flughafen wird gleich geschlossen. Wir haben nichts zu essen und natürlich auch keine Übernachtungsmöglichkeit. Immerhin: In Pappkartontellern kriegen wir etwas zu essen serviert, und während wir die Teller auf unseren Knien balancieren, suchen der Airline-Manager und unser Reisebegleiter intensiv diskutierend und wild gestikulierend nach Lösungen. Ich habe keine Ahnung, wie sich die beiden einig geworden sind, aber schliesslich finden sie eine Lösung, wenn auch eine überaus eigenartige: Die Frauen unserer Gruppe dürfen im Flughafenhotel gratis übernachten, während die Männer in Anadyr ein Hotelzimmer bezahlen müssen.

Mit einem Tag Verspätung starten wir schliesslich doch noch nach Moskau – aber inzwischen sind unsere Visa abgelaufen, was beim Umsteigen in Moskau zu weiteren Komplikationen führt, diesmal bürokratischer Natur. Mit einer Dreiviertelstunde Verspätung (danke fürs Warten, Swiss) starten wir endlich zur letzten Etappe unserer Reise: nach Hause. Polarnews

FUJIFILM

Genesis of Nature Photography Digital Camera.

FINEPIX S100 FS

www.fujifilm.ch



Trotz ihrer verkommenen Siedlung sind die Menschen von Lorino freundlich und fröhlich. Sie zeigen Touristen gerne, wie sie leben und was sie essen.

Eiderente (*Somateria mollissima*)

Grösse: bis zu 60 Zentimeter
Gewicht: bis 2,4 Kilogramm
Lebenserwartung: bis 12 Jahre



Eiderente

Von Heiner Kubny (Text und Bilder)

Die dänischen Könige liessen sich einst die Steuern in Eiderenten-Daunen bezahlen. Die Prinzessin auf der Erbse schlief in Andersens gleichnamigem Märchen auf Kissen, die man damit anfertigt. Und die Pop-Band Pink Floyd verewigte die Vorzüge eines solchen Kissens in ihrem Song «Wish You Were Here».

Denn auf nichts lässt sich so gut schlafen wie auf Eiderenten-Daunen: Im Sommer legen sich die Verästelungen der Daunenfeder durch die erhöhte Feuchtigkeit an den Federkeil und verringern so das Volumen, was gleichzeitig auch die Wärmeleistung reduziert. In der trockenen Winterluft aber isolieren sie hervorragend, denn die feinsten Verästelungen verkeilen sich ineinander und bilden so eine zusammenhängende Masse. Das müssen sie auch, denn Eiderenten sind Bodenbrüter und legen ihre kargen Nester mit Daunenfedern aus. Würden sich diese nicht verkeilen, der Wind würde sie im Nu verblasen. Diese Eigenschaften machen Eiderenten-Daunen zu einem wertvollen Rohstoff und entsprechend die Ente selber zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor in Ländern wie Island. Doch dazu später. Eiderenten sind Meerestenten, mit weit über 2 Kilogramm Körpergewicht und bis zu 60 Zentimeter Körperlänge sogar die grössten

Meerestenten überhaupt. Ihr Kennzeichen ist der keilförmige Schnabel, dessen Wurzel sich seitlich bis weit in die flache Stirn hochzieht. An der Schnabelwurzel liegt eine Salzdrüse, die das mit der Nahrung aufgenommene überschüssige Salz ausscheidet.

Ein weiteres Erkennungsmerkmal ist die sonderbar geometrisch anmutende Schwarzweiss-Färbung des Erpels – während das Weibchen ähnlich braun wie unsere Stockentenweibchen gefärbt ist. Immerhin: Als Bodenbrüter sind die Weibchen somit perfekt getarnt.

Ihren Namen hat die Eiderente übrigens nicht vom gleichnamigen Fluss in Deutschland, sondern vom isländischen Gott Ägir.

Lebensraum

Die Eiderente kommt entlang der nördlichen Küsten von Europa, Nordamerika und Ostsibirien vor. Sie brütet von der Arktis bis in die gemässigten Klimazonen Europas. Vögel aus den nördlichsten Brutgebieten, etwa aus Spitzbergen, ziehen zum Überwintern allerdings in die gemässigten Breiten, wo sie sich in geeigneten Küstengewässern manchmal zu grossen Gruppen versammeln.

Der Schwerpunkt ihres Brutgebietes liegt auf Island, wo etwa 450'000 Paare brüten, sowie an der Ostsee, wo sich bis zu 600'000 Paare zur Brut zusammenfinden. Der weltweite Bestand wird auf 2,5 bis 3,6 Millionen

Tiere geschätzt, womit die Eiderente zu den am häufigsten anzutreffenden Vögeln der nordpolaren Gebiete zählt.

Seit einiger Zeit sind Eiderenten sogar in der Schweiz anzutreffen. Die Schweizerische Vogelwarte in Sempach schreibt zu diesem ungewöhnlichen Gast: «Bis in die Fünfzigerjahre war sie eine seltene und unregelmässige Erscheinung. Seither kam es in mehreren Wintern zu grossen Einflügen, worauf die Beobachtungen im Sommerhalbjahr stark zugenommen haben. 1988 gelang dann der erste Brutnachweis auf dem Zürichsee. Seither sind am Neuenburger-, Vierwaldstätter- und Walensee fast jedes Jahr weitere Bruten festgestellt worden. Zahlreicher ist die Eiderente bei uns aber im Winter zu beobachten, wenn sie auf fast allen grösseren Seen in kleinen Trupps auftaucht.»

Brut und Aufzucht

Die Eiderenten-Balz beginnt bereits auf der hohen See. Die Erpel fangen oft schon ab Oktober an zu gurren und balzen den ganzen Winter über mit ihrem leisen Ruf «Aguuu». Die Weibchen nehmen erst im Spätwinter an der Balz teil und antworten mit einem dumpfen «Korr».

Hat sich ein Paar gefunden, was frühestens Anfang April der Fall ist, watscheln die beiden oft zu Fuss solange über den Boden, bis sie sich für einen Nistplatz entschieden



Der Erpel brütet zwar nicht selber, aber er hält die meiste Zeit über in der Nähe des Nestes Ausschau nach Feinden.

haben. In einer kleinen Mulde errichtet das Weibchen nun aus vorjährigen Pflanzenteilen das Nest und kleidet es nach der Eiablage reichlich mit Daunen aus. Diese sind, wie eingangs erwähnt, dergestalt ineinander verkletet, dass sie einen dichten, windfesten Knäuel bilden, keine 20 Gramm schwer. Die Daunen stammen ausschliesslich von den weiblichen Enten.

Vier bis sieben grünlich-graue Eier legt das Weibchen in dieses Nest, es wurden aber schon zwölf Eier gezählt. Brütet das Paar im selben Jahr ein zweites Mal, legt das Weibchen nur noch eines bis drei Eier.

Verlässt das Weibchen während der Brut die Eier, bedeckt es diese mit Daunen, um den Wärmeverlust zu vermindern. Die Eier werden während einer Dauer von 25 bis 28 Tagen ausschliesslich vom Weibchen bebrütet, das während dieser Zeit keine Nahrung zu sich nimmt und deshalb während des Ausbrütens bis zu einem Kilogramm Körpergewicht ver-

liert. Derweil das Männchen sich zwar immer in der Nähe des Nestes aufhält, sich aber gegen Ende der Brutzeit in Richtung Meer verabschiedet, um mit der Mauser zu beginnen.

Manchmal, wenn sich Menschen einer brütenden Eiderente behutsam nähern, lassen sie sich von ihnen berühren. Werden sie aber aufgeschreckt, flattern sie eiligst davon und verspritzen einen Kotstrahl, der Fressfeinde wie Falken und Füchse verscheuchen soll. Werden die Eier dabei beschmutzt, zügelt die Ente mitsamt den Eiern zu einem neuen Nistplatz.

Sind die Jungen geschlüpft, werden sie vom Weibchen bis in den Spätsommer eng betreut – das Männchen mausert ja gerade auf hoher See. Zum Schutz vor Fressfeinden, zu denen auch die Mantel- und die Silbermöwe gehören, organisieren die Eiderenten ihre Jungen oft in regelrechten Kindergärten, die dann gemeinsam bewacht werden.

Nahrung

Grünzeugs gehört definitiv nicht zu den bevorzugten Menüs der Eiderenten. Viel lieber tauchen sie tagsüber nach Muscheln und Schnecken. Auch kleine Tintenfische, Krebse und Fische verspeisen sie gerne, sogar Seesterne und Seeigel sind nicht vor ihnen sicher.

Bemerkenswert ist die ausgeprägte Tauchfähigkeit dieses Federviehs: Mit den Flügeln rudern sie unter Wasser wie mit Flossen in Tiefen bis zu sechs Metern. Das Alfred-Wegener-Institut spricht gar von bis zu 35 Meter tiefen Tauchgängen. Eine Minute bleiben die Enten dabei mühelos unter Wasser.

Die im Sandboden ausgebuddelten oder von den Steinen gezerrten Muscheln frisst die Eiderente mitsamt der Schale. Sie knackt diese in ihrem starken Kaumagen, verdaut die Muschel und spuckt die Schalen in kleinen Ballen wieder aus.

Mensch und Tier

Wie eingangs erwähnt, sind Eiderenten-Daunen seit Jahrhunderten begehrt. Das gedankenlose «Ernten» der Daunen aus den Nestern führte dazu, dass die Eiderente einst auf der Roten Liste der bedrohten Tierarten stand. Inzwischen haben die Menschen aber gelernt, dass mit den Enten auch ihr beliebtes Kissen-Stopfmateriale ausgerottet würde, darum werden Entendaunen heute nur noch nachhaltig eingesammelt und wie zum Beispiel Baumwolle auf dem Markt mit saisonalen Preisschwankungen gehandelt.

Das «eigensinnige Geflügel», wie der deutsche Kissen-Hersteller Stumpf die Eiderente bezeichnet, lässt sich nicht domestizieren. Das bedeutet: Sie brütet in Gefangenschaft nicht oder kaum und kann deshalb nicht in «Daunen-Farmen» gezüchtet werden. Kissen aus Eiderenten-Daunen sind deshalb naturgegeben biologisch und nachhaltig produziert. Polarnews



Die Daunen der Eiderente verkeilen sich und bilden einen wärmenden Schutzmantel um die Küken. Das schwarze ist eben erst geschlüpft.



Wenn es den Eiderenten arg zu kalt wird, ziehen sie in wärmere Gegenden. Manche sogar bis in die Schweiz.



Wäschetest.

Schlottern. Kalte Füsse. Die Teilnehmer des mammutmässigen Wäschetests am Eigergletscher bleiben hart. Wärmt die innovative **Alpine Underwear** von Mammut wirklich so gut? Fühlt sich die Kombination von Natur- und Kunstfasern so extrem angenehm an? Probieren Sie die neue Wäsche selbst an! Alles zum exklusiven Testevent finden Sie unter www.mammut.ch/testevent



MAMMUT
Absolute alpine.

SWISS TECHNOLOGY

HUGdesign

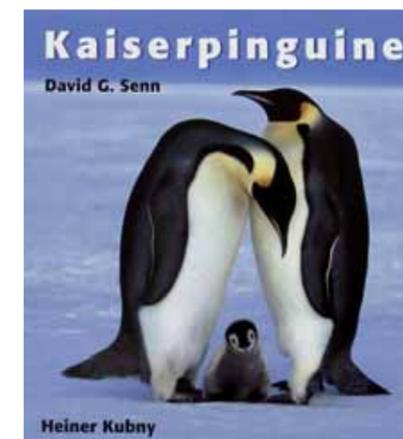
Als Full-Service Agentur gestalten und realisieren wir für Sie Drucksachen, Webseiten, Logos und vieles mehr...

Auch für Merchandising-Artikel, wie Messegeschenke, Kundengeschenke, Give-aways als Beilage zu Mailings, sind wir Ihr kompetenter Ansprechpartner!

Sadia Hug • Petit-Vivy • CH-1783 Barberêche

Telefon ++41 (0)26 684 14 14 • Fax ++41 (0)26 684 08 33 • Mobile ++41 (0)79 424 11 04
s.hug@hugdesign.ch • www.hugdesign.ch

Marktplatz



Kaiserpinguine

Auf 48 Seiten erfahren Sie alles Wissenswerte über das Leben der Kaiserpinguine auf dem antarktischen Festland. Warum pflanzen sich Kaiserpinguine im antarktischen Winter bei Temperaturen bis -70 Grad fort? Warum brütet das Männchen das Ei aus? Was macht das Weibchen in dieser Zeit? Wie gross und wie schwer ist der Kaiser der Pinguine? Das Buch lüftet die Geheimnisse des wohl eigenartigsten Tieres unseres Planeten.

Text von Prof. Dr. David Senn, Fotos von Heiner Kubny

Preis Fr. 15.–
ISBN 3-9522742-0-8



Seiden-Foulard

Grösse: 140x35 cm Farben: weiss & grau
Preis: Fr. 35.–



DVD: «Der Weisse Planet» fängt die Magie des arktischen Universums ein. Ein spektakulärer Dokfilm über die Wunder und Geheimnisse im hohen Norden. Faszinierende Bilder, atemberaubende Szenen!

Preis: Fr. 30.– (inkl. Porto + Verpackung)

Sämtliche Artikel können Sie bestellen:
www.pinguine.ch
Tel. +41 44 342 36 60
Fax +41 44 342 36 61

PolarNEWS



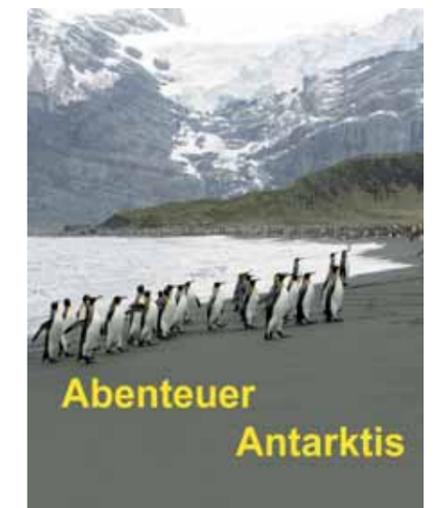
Die Reise der Pinguine

Preis: Fr. 36.–
(inkl. Porto + Verpackung)

DVD 2 Disc Special Edition
Sprachen: Deutsch – Französisch
Audiokommentar von Luc Jacquet

Bonusmaterial:

- Trailer
- Über die Produktion des Filmes
- Von Pinguinen und Menschen
- Überleben im ewigen Eis (53 Min.)
- Frühling in der Antarktis (52 Min.)
- Making of (46 Minuten)
- Regisseur Luc Jacquet (4 Min.)
- Vorbereitung / Schweiz (4 Min.)
- Fotogalerie



Abenteuer Antarktis

Ab Anfang November 2007 bis kurz vor Weihnachten war das PolarNEWS Filmteam in der Antarktis unterwegs. Daraus entstanden ist der 30-minütiger Film «Abenteuer Antarktis».

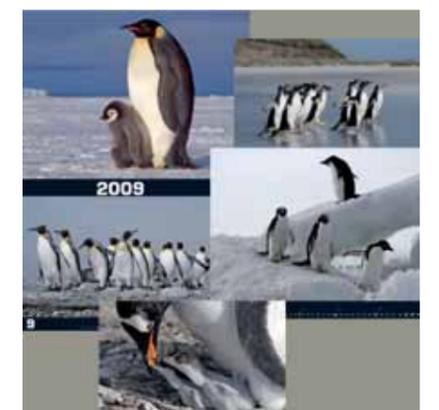
Preis: Fr. 15.–



Antarctica

Musik für die Seele – komponiert von Martin Villiger – der Soundtrack zur Show ANTARCTICA.

Ein einmaliges Musikerlebnis, das Sie sich nicht entgehen lassen sollten.
Preis: Fr. 25.–



Pinguin-Kalender 2009

Grösse: 30x42 cm
Preis: Fr. 18.–



Die PolarNEWS-Crew

Heute mit Toni Bürgin

Toni Bürgin leitet seit März 1996 das Naturmuseum in der Stadt St. Gallen, wo er auch mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen wohnt. Er ist Vorstandsmitglied der Wildparkgesellschaft Peter und Paul, Präsident der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft und wirkt in der Fachkommission des NaturErlebnisparkes Säntis/Schwägalp mit.

Geboren wurde Toni am 24. Januar 1957 in Liestal, Kanton Baselland. Seine Kindheit und Jugendzeit verbrachte er in Niederdorf im Waldenburgerthal, wo ihn die Natur seit frühen Jahren in ihren Bann gezogen hat.

Schmetterlinge und heimische Orchideen waren seine bevorzugten Studienobjekte. Nach dem Gymnasium in Liestal begann er 1976 an der Universität Basel mit einem Biologiestudium. Unter der fachlichen Leitung von Professor Dr. David G. Senn schloss er 1986 erfolgreich seine Dissertation über die Kopfanatomie von Plattfischen ab.

Anschliessend verbrachte er 10 Monate als Postdoc am Zoologischen Laboratorium der Universität Leiden in Holland. Hier untersuchte er die Funktionen des Kieferapparates von Plattfischen. Ein Stipendiat

des British Councils ermöglichte ihm in dieser Zeit mehrere Forschungsaufenthalte am Natural History Museum in London, wo er die umfangreiche Fischsammlung studieren durfte.

1987 bis 1990 bearbeitete er im Rahmen eines Nationalfonds-Projektes am Paläontologischen Institut und Museum der Universität Zürich die fossilen Fische vom Monte San Giorgio im Kanton Tessin. Anschliessend war er bis 1996 Leiter der Gruppe Massnahmenplanung im Amt für Lufthygiene des Kantons Zürich.

Die Schwerpunkte seiner heutigen Tätigkeit umfassen die Konzeption und Präsentation von Ausstellungen sowie die Organisation von Vorträgen, Tagungen und anderen öffentlichen Veranstaltungen. Er organisierte und leitete verschiedene wissenschaftliche Exkursionen im In- und Ausland. Seine wissenschaftlichen Hauptinteressen liegen bei der Meeresbiologie, der Wirbeltierpaläontologie und der Evolutionsforschung. Mit mehr als 200 Tauchgängen vor allem im Mittelmeer und im Roten Meer kennt er den Ozean als Lebensraum.

Zu seinen Hobbies zählen Lesen, Zeichnen, Kochen, Wandern, Langlaufen und Velofahren. Daneben verfasst er regelmässig populärwissenschaftliche Artikel für Tageszeitungen und Magazine. Das Vermitteln von Freude an der Natur und unseren Mitgeschöpfen ist Toni Bürgin ein wichtiges Anliegen.

www.naturmuseumsg.ch

Polarnews

HOREGO

Ihr Erfolg ist unser Ziel · Votre succès est notre objectif
Il vostro successo è il nostro obiettivo



Der HOREGO-Effekt: Mehr Zeit für Erfolg

Horego, die Einkaufszentrale für das Gastgewerbe, Schulen, Heime und Spitäler. Unsere Leistungen: Verbesserung der Einkaufskonditionen und Dienstleistungen für unsere Kunden, Vereinfachung des Beschaffungswesens und der Administration mit übersichtlichen Monatsrechnungen und kompetenten Kundenberatern. Die persönliche und partnerschaftliche Beziehung zu Kunden und Lieferanten ist unser Schlüssel zum Erfolg.

HOREGO,
Ihr Partner im Einkauf
für Gastronomie, Hotellerie, Heime,
Spitäler und Ausbildungsstätten.

Stampfenbachstrasse 117, Postfach 334, CH-8035 Zürich, Tel. 044 366 50 50
Fax 044 366 50 59, einkauf@horego.ch, www.horego.ch

Eiszeit

**Perfekt betreut ins Eis:
Die Kontiki-Saga Spezialreisen!**

- Reiseleitung ab/bis Schweiz
- Geschickte Fluglösungen
- Bordsprache Deutsch
- Bekannte Lektoren und Moderatoren

www.kontiki-eiszeit.ch



...finden Sie in der Arktis, der Antarktis, in Grönland und auf Spitzbergen

Sie werden überwältigt sein! Nie mehr vergessen Sie die feierliche Stille am Ende – oder am Anfang der Welt. Auch nicht die majestätisch dahin gleitenden Eisberge. Oder die Pinguine in der Antarktis und die Eisbären in der Arktis. Die Reise zu den Polargebieten unserer Erde ist eine Reise in gleichsam unendlich harte, wie zerbrechliche Welten.

Unsere Spezialisten waren für Sie dort...



...deshalb versprechen wir Ihnen, dass auch Sie mit unzähligen unvergesslichen Erlebnissen nach Hause reisen werden.

Bestellen Sie den Spezialkatalog «Eiszeit» direkt bei Kontiki-Saga Reisen oder in jedem guten Reisebüro.

☎ 056 203 66 11

www.kontiki-eiszeit.ch

kontikisaga
Die Nr. 1 für Ferien im Norden.

Arktis – Antarktis



PolarNEWS und die Polarspezialisten Heiner und Rosamaria Kubny nehmen Sie mit in die faszinierende Welt der Arktis und Antarktis.



**Verlangen Sie den
Spezialprospekt!**

www.polar-reisen.ch

PolarNEWS
Heiner & Rosamaria Kubny
Ackersteinstrasse 20
CH-8049 Zürich

Telefon +41 44 342 36 60
Fax +41 44 342 36 61
Mail kubny@aol.com